



Jahresbericht 2011

# ENTWICKLUNG

## Cover – Konzept und Umsetzung: Elisa Tremml, Linz

*Das abstrahierte Bild wird nicht für alle sofort lesbar sein, vor allem nicht für jene, die sich wenig mit Handwerk auseinandergesetzt haben. Man kann also ein wenig darüber grübeln, um dann auch vielleicht erst im Gespräch darauf zu kommen, was dargestellt sein könnte...Dieses mögliche Fragezeichen ist durchaus beabsichtigt! – Und hat man es erst erkannt, sind die Assoziationen frei! Das Wort „Entwicklung“ kann ja in unterschiedlichsten Zusammenhängen von Bedeutung sein!*

*Zwei Hände aus dem Off halten etwas - vor dunklem Hintergrund.  
Es handelt sich um eine Spindel, ein sehr altes Instrument, um aus pflanzlichen oder tierischen Fasern von Hand einen Faden zu spinnen.*

*Mein erster Gedanke bezieht sich auf Mythologien aus verschiedenen Kulturkreisen, wo der Faden als Sinnbild für das menschliche Leben steht. Er wird von Göttinnen gesponnen, gehalten und letztendlich wieder durchtrennt. Sie haben also das „Schicksal“ des Menschen in ihren Händen.*

*Man kann daran anknüpfend die Frage stellen, wessen Hände in heutigen Lebensrealitäten Fäden spinnen bzw. steuern. Wo sind es fremde, wo sind es unsere eigenen und wohin führt es/ soll es führen? Bei wem liegt Verantwortung?*

...

*Im zweiten Gedanken geht es um das Ordnen und Verdichten der Fasern während des Spinnens. Aus einer (in vielen Schritten gewonnenen) relativ losen großen Menge von Material werden in sorgfältiger Arbeit Fasern gezogen und miteinander verdreht, so dass daraus ein – theoretisch unendlich langer – starker Faden entstehen kann, der wiederum für vielfältige Zwecke eingesetzt wird.*

*Das Bild erzählt also auch vom Sammeln, Ordnen, Filtern und der Essenz, die dabei herauskommt.*

...

*Man spricht vom Faden, der sich durch etwas zieht oder den man - im ungünstigeren Falle - verloren hat. Da ist von Orientierung die Rede.*

...

...

...

*Das Bild lässt unterschiedliche Deutungen zu und offen. Ich lade zum Gedankenaustausch ein!*

E.T.

Verantwortlich für den Inhalt und nicht namentlich gezeichneter Beiträge:  
MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin PRO SCIENTIA  
Otto Mauer Zentrum, Währinger Str. 2-4, 1090 Wien  
Die Verantwortung für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge liegt bei dem  
Verfasser/der Verfasserin.

Für die überlassenen Fotos danken wir: Christoph Bauer, Teresa Leonhardmair, Daniel Reischl, Christian Schmid, Magdalena Steinrück, Esther Strauß und Katharina Posch

Österreichisches Studienförderungswerk  
**PRO SCIENTIA**

Währinger Str. 2-4  
1090 Wien  
Tel. 01/317 61 65-41  
office@proscientia.at  
**www.proscientia.at**

**Wir fördern Interdisziplinarität.**

Verein bürgerlichen Rechts  
gegründet 1966  
unter der Patronanz der  
Österreichischen Bischofskonferenz  
auf Anregung von  
Prälat Dr. Karl Strobl und  
Bischof Dr. Egon Kapellari



Das in Österreich einzigartige Studienförderungswerk PRO SCIENTIA bietet hochbegabten jungen Menschen die Möglichkeit sich interdisziplinär zu vernetzen und weiterzubilden.

Leider gestaltet sich die finanzielle Situation des Studienförderungswerkes zunehmend schwieriger. Der Ausfall der Fördermittel des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung sowie eines weiteren Großspenders gefährdete im Jahr 2011 eine sinnvolle Fortführung des Studienförderungswerkes. Wir waren gezwungen Büchergeld und Prämien drastisch zu kürzen, um die wertvolle Arbeit von PRO SCIENTIA weiterführen zu können. Im Bestreben, das ursprüngliche Niveau wieder zu erreichen, und den Weiterbestand des Studienförderungswerkes zu sichern, sind wir jetzt noch mehr auf die Unterstützung unserer Geldgeber angewiesen.

An dieser Stelle sei allen Sponsoren, Subventionsgebern, Förderern sowie privaten SpenderInnen sehr herzlich gedankt. Sie alle ermöglichen die für die österreichische Universitätslandschaft so wichtige Arbeit von PRO SCIENTIA.

Dank gebührt auch allen, die sich für PRO SCIENTIA ehrenamtlich engagieren, sei es im Vorstand, als Rechnungsprüfer oder im neu gegründeten Alumniverband. Diese Initiative ist 2011 aus dem Kreis der ehemals Geförderten entstanden, die auch nach Ihrer Zeit bei PRO SCIENTIA die interdisziplinäre Vernetzung und den Kontakt untereinander nicht abreißen lassen möchten. Ein klarer Beweis für die Wertschätzung von PRO SCIENTIA, von Seiten derer, die in der Vergangenheit unser Angebot nutzen konnten.

Zum Auftakt wurde der erste PRO SCIENTIA Alumnitag im Rahmen der Sommerakademie organisiert, bei dem auch Bischof Dr. Egon Kapellari, einer der Gründerväter von PRO SCIENTIA, anwesend war. In der Podiumsdiskussion mit ehemaligen Stipendiaten zur „Europäischen Integration“ zeigte sich sehr deutlich der besondere Wert von Interdisziplinarität, der PRO SCIENTIA auszeichnet.

Bitte unterstützen Sie uns daher als Sponsor oder treten Sie dem neu gegründeten Alumniverband als Mitglied bei.

**Dr. Franz Fischler**, Vorsitzender



Das Studienförderungswerk PRO SCIENTIA ist auf Initiative katholischer Hochschuleseelsorger entstanden und seit seiner Gründung 1966 im Umfeld der Katholischen Hochschulgemeinden Österreichs angesiedelt. Neben der seelsorglichen Begleitung der an den Universitäten Tätigen, v.a. der Studierenden, besteht eine wesentliche Aufgabe der Hochschulpastoral darin, die dialogische Begegnung zwischen Glaube und Wissenschaften sowie Künsten bzw. zwischen Kirche und universitärer Lebenswelt aufzubereiten und zu fördern. Dafür stellt PRO SCIENTIA ein herausragendes Forum dar.

Bei den regelmäßigen Treffen der Geförderten an den einzelnen Universitätsstandorten wird dieser Dialog lebendig und auf hohem Niveau gepflegt. Auch auf den jährlichen Sommerakademien, die seit vielen Jahren unter meiner geistlichen Begleitung stattfinden, werden nicht nur die Generalthemen immer wieder auch aus theologischer Sicht beleuchtet und diskutiert, sondern findet in anregenden Gesprächen viel Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und kirchenpolitischen Themen statt. In einer pastoralen Landschaft, die kaum mehr in der Lage ist, jungen und zumal intellektuell hochbegabten und anspruchsvollen Menschen geeignete und attraktive Räume für kirchliche Begegnung und religiös-theologische Auseinandersetzung zu bieten, stellt PRO SCIENTIA eine geglückte „Sonderzone“ dar: In ihr zählen Offenheit und Toleranz ebenso zum „Verhaltenskodex“ wie ehrliches Interesse aneinander und menschliche Wertschätzung. Auch Geförderte, die einer anderen oder keiner Konfession angehören, nutzen häufig die sich hier bietenden Möglichkeiten für die Auseinandersetzung mit Themen der Religion und Weltanschauung ebenso wie mit Fragen der persönlichen und gesellschaftlichen Verantwortung als junge Intellektuelle.

Zugleich ist es auch für mich persönlich als langjährigem geistlichem Begleiter von PRO SCIENTIA eine fordernde, aber zugleich beglückende Erfahrung, mich in qualifizierter Weise mit aktuellen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Entwicklungen konfrontieren zu lassen und daraus zeitgemäße theologische Positionen bzw. kirchliche Positionierungen zu entwickeln – von den zahllosen persönlichen Begegnungen mit jungen Menschen ganz zu schweigen, die sich einfach auszeichnen durch ihren erfrischenden Durst nach neuen Erkenntnissen, redlicher Auseinandersetzung und menschlicher Begegnung. Nicht wenige dieser Begegnungen sind zu echten Freundschaften gereift.

**Dr. Markus Schlagnitweit**, Stellvertretender Vorsitzender

# ÖSTERREICHISCHES STUDIENFÖRDERUNGSWERK PRO SCIENTIA

Seit 1966 widmen wir uns der Förderung wissenschaftlicher und künstlerischer Nachwuchskräfte. Unser Programm ist dabei stets auf ein ganzes Förderjahr (1. März bis 28. Februar des Folgejahres) ausgelegt.

## Die Arbeit von PRO SCIENTIA ruht auf drei Säulen:

1. Wir bieten hochbegabten jungen Studierenden und Graduierten durch **regelmäßige Treffen an den Hochschulorten** ein interdisziplinäres Forum zu Gedankenaustausch und gegenseitiger Vernetzung.
2. Jährlich veranstalten wir eine einwöchige **Sommerakademie** mit einem anspruchsvollen Programm zu einem zentralen (von den Geförderten selbst gewählten) Thema. Die Teilnahme an der Sommerakademie ist für die Geförderten kostenlos, Aufenthalt und Reisekosten werden von PRO SCIENTIA übernommen.
3. Das an die StipendiatInnen vergebene „**Büchergeld**“ dient der Anschaffung von Fachliteratur und Weiterbildungsmaßnahmen, wie etwa der Teilnahme an Seminaren oder Workshops. Der Basisbetrag von jährlich EUR 300,- kann durch zusätzliche Leistungen wie ein Referat im Rahmen eines Treffens, einen schriftlichen Readerbeitrag oder die Leitung eines Arbeitskreises bei der Sommerakademie um jeweils EUR 100,- erhöht werden.

**InteressentInnen können sich bis zum 30. November bewerben, das Auswahlgremium tagt alljährlich am letzten Freitag im Jänner.**

## Bewerbungsvoraussetzungen:

- überdurchschnittliche** wissenschaftliche oder künstlerische **Leistungen**
- abgeschlossenes **Bakkalaureat**
- Stichtag 30. November jünger als **30 Jahre**
- Bereitschaft zu **Verantwortung** in Beruf und Gesellschaft
- Bereitschaft, sich auch mit **religiösen und theologischen Fragen** auseinander zu setzen; die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Religion oder Konfession ist dabei nicht maßgeblich
- österreichische Staatszugehörigkeit oder **mittelfristiger Lebensmittelpunkt** in Österreich

### **Vorstand**

Dr. Franz Fischler  
(Vorsitzender)

Univ. Prof. Dr. Michael Drmota  
Univ. Prof. Dr. Birgit Feldbauer-  
Durstmüller  
Dr. Stefan Götz  
SC Univ. Prof. Dr. Reinhart Kögerler  
Univ. Prof. Dr. Sonja Puntscher-  
Riekmann  
Mag. Ernst Rosi  
Dr. Markus Schlagnitweit

Im Jahresverlauf fanden **vier Vorstandssitzungen** statt. Die erste am 28. Januar 2011 stand im Zeichen der Auswahl der StipendiatInnen für das kommende Förderjahr. Im Mittelpunkt der zweiten VS-Sitzung (4. April) standen v.a. Aspekte der Finanzierung und Buchführung, während sich die dritte (4. Juli) vor allem mit Finanzfragen und den Vorbereitungen zur jährlichen Sommerakademie beschäftigte. Die vierte Sitzung (26. September) diente der Evaluierung des abgelaufenen Arbeitsjahres.

### **Rechnungsprüfer**

Univ. Prof. Dr. Reinhard Moser  
DI Theo Quendler

In der jährlichen **Beiratssitzung** (4. April) unter dem Vorsitz von Dr. Stefan Götz erhielten die von den Bischöfen bestellten VertreterInnen der Diözesen und der Katholischen Aktion Einblick in Haushaltsplan, Budget und Buchführung.

Im Jahr 2011 mussten durch den Wegfall der Basisfinanzierung durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung sowie durch den Verlust eines weiteren Großspenders das Büchergeld auf die Hälfte, die Leistungsprämien um ein Drittel gekürzt werden. Wir sind bemüht, die derzeit sehr enge Finanzierungssituation wieder zugunsten der StipendiatInnen zu verbessern.

**Seit diesem Jahr gibt es die Möglichkeit, dem Verein PRO SCIENTIA aktiv als Mitglied beizutreten und dadurch den Kontakt zum Österreichischen Studienförderungswerk auch noch als Alumna bzw. Alumnus aufrecht zu erhalten.**

Wenn Sie Interesse an einer Mitgliedschaft haben oder PRO SCIENTIA durch Ihre Spende unterstützen möchten, wenden Sie sich bitte an uns:

#### **Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA**

MMag. Lisa Simmel, Geschäftsführerin

Otto Mauer Zentrum

Währinger Straße 2-4/22

1090 Wien

Tel. 01 317 6165-41

e-mail: [office@proscientia.at](mailto:office@proscientia.at)

[www.proscientia.at](http://www.proscientia.at)

## *Privatspender & Spenderinnen*

Anna & Dr. Josef Aichinger  
Univ. Prof. DI Dr. Hansjörg Albrecher  
Univ. Prof. Dr. Wolfgang Benedek  
DI Dr. Georg Benke  
DI. Dr. Helga Böhm  
Univ. Prof. Dr. Manfred Burgstaller  
Dr. Erhard Busek  
Mag. Christian Claucig  
Dr. Johann Eder  
Dr. Martin Füreder  
Dr. Andrea & Dr. Klaus Ganser  
Mag. Dr. Leopold Gartler  
Univ. Doz. Dr. Johann Gepp  
Msgr. Franz Graf  
Dr. Christian Grafl  
Dr. Martin Gruber  
Dr. Josef & Aloisia Gugerbauer  
Dr. Walter Hagel  
ao. Univ. Prof. DDr. Theresia Heimerl  
Dr. Franz Helbich  
Mag. Michael König  
Dir. DI Dr. Heinz Kopetz  
DI Ingrid Kreutzer  
Mag. Christa M. Kritzer  
Dr. F. J. Kryse  
Prof. Dr. Markus Lehner  
Univ. Prof. Dr. Hans Michael Maitzen  
Dr. Bruno Maldoner  
Dr. Günther Masser  
Univ. Prof. MMag. Dr. Reinhard &  
Dr. Elisabeth Moser  
Univ. Prof. Dr. Stefan Newerkla  
Mag. Karl Niederer

Univ. Prof. Dr. Barbara Obermayer-  
Pietsch  
emer. Univ. Prof. Dr. Dr.h.c. Richard  
Olechowski  
Pfr. Ferdinand Petterkorn  
Mag. Dr. Hedwig Pfarrhofer  
Mag. Elfriede Posch  
Univ. Prof. Dr. Willibald Posch  
Msgr. Mag. Dr. Ernst Pucher  
Univ. Prof. Dr. Rainer Burkard  
Dr. Klemens Rappersberger  
DI Dr. Gerd Reisner  
HR Dir. Dr. Christian Schacherreiter  
Dr. Walter Schaffelhofer  
DI Martin Schichl  
Kan. Prälat Dr. Heinrich Schnuderl  
Univ. Prof. Dr. Peter Schuster  
Univ. Prof. Dr. Irmfried Speiser  
Mag. Alois Steinbichler  
Univ. Prof. Dr. Peter Steinhauser  
Univ. Prof. Mag. Dr. Karl Steininger  
DI Dr. Peter Steinrück  
Dr. Martin Stotter  
Univ. Prof. Dr. Jörg Striessnig  
Dr. Martin Tschann  
Dr. Maria Tiefenthaller  
Mag. Hadwig Vogl  
Dr. Richard Warnung  
DI Piotr Wilczek  
Mag. Andreas Windisch  
DI Dr. Pius Wörle  
HSProf. Prälat Dr. Wilhelm Zauner

**WIR DANKEN ALLEN UNSEREN FÖRDERERN UND UNTERSTÜTZERN!**



PRO SCIENTIA  
ist eine Einrichtung der  
**Österreichischen Bischofskonferenz**

Kirchliche Einrichtungen tragen rund die Hälfte unseres Budgets.

Österreichische  
**Bischofskonferenz**



Otto Mauer Fonds

Benediktinerstift Lambach



Zu einem Viertel wird PRO SCIENTIA von Ländern und Ministerien unterstützt.



BM.W.F<sup>a</sup>



Die übrigen Mittel erhalten wir durch  
private SpenderInnen, Mitgliedsbeiträge, Förderer und Sponsoren.



# Auswahlverfahren 2011

Aufgrund der zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel wurde die Höchstzahl der Geförderten vom Vorstand auf 115 festgelegt.

Am 28. Jänner 2011 tagte das Auswahlgremium, dem unter dem Vorsitz von **Univ. Prof. Dr. Reinhart Kögerler** angehören:

**Univ. Prof. DI Dr. Harald Harmuth**, Inst. f. Gesteinshüttenkunde, Leoben

**Univ. Prof. Dr. Michael Hofer**, Inst. f. Kunstwissenschaft und Philosophie, Linz

**Rektor Univ. Prof. Dr. Reinhard Kannonier**, Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz

**Univ. Prof. Dr. Ferdinand Karlhofer**, Inst. f. Politikwissenschaft, Innsbruck

**Univ. Prof. Dr. Sigrid Müller**, Inst. f. Moraltheologie, Wien

**Univ. Prof. Dr. Marianne Popp**, Dep. f. chem. Ökologie u. Ökosystemforschung, Wien

**Univ. Prof. Dr. Willibald Posch**, Inst. f. Zivilrecht, ausländ. u. internat. Privatrecht, Graz

**em. Univ. Prof. Dr. Kurt Smolak**, Inst. f. klassische Philologie, Wien

**em. Univ. Prof. Dr. Hans Tuppy**, Inst. f. Biochemie, Wien

Es lagen insgesamt 126 Bewerbungen, davon 70 Neu- und 56 Wiederbewerbungen, zur Beurteilung vor. Aus diesen Bewerbern wurden 35 der Neu- und 51 der Wiederbewerbungen aufgenommen. Dazu kamen 15 Geförderte vor ihrem letzten Studienjahr, deren Bericht der Vorstand auf Basis der Empfehlung eines Fachgutachters akzeptierte, sowie fünf Geförderte, über deren Verlängerungsansuchen der Vorstand positiv entschieden hatte und neun Geförderte, die bereits in den Vorjahren für das laufende Jahr aufgenommen worden waren. Von den insgesamt 115 StipendiatInnen waren 16 im Förderjahr 2011/12 karenziert.

### Aufgliederung der Geförderten nach Hochschulort und Herkunftsbundesland:

	Graz	Innsbruck	Leoben	Linz	Salzburg	Wien	gesamt
Burgenland	1					1	2
Kärnten	4					3	7
Niederösterreich	1	2	2	2		10	17
Oberösterreich	2		4	9	4	7	26
Salzburg		1	1		6	1	9
Steiermark	14	1	4	1		2	22
Tirol	1	8		1	1	2	13
Vorarlberg	2	3				1	6
Wien				1		15	16
sonst.	2	2		3	3	3	13
gesamt	27	17	11	17		45	131

## Referate & Vorträge 2011

Während des Studienjahres gibt es in allen österreichischen Universitätsstädten, in der Regel alle zwei bis vier Wochen, Treffen unserer Geförderten. Dabei sind diese eingeladen, eine Thematik aus ihrem wissenschaftlichen Fachbereich den anderen fachfremden jungen WissenschaftlerInnen möglichst verständlich darzulegen. Im vergangenen Jahr wurden u.a. folgende Vorträge gehalten:

Teresa Leonhardmair, Performance Art. Eine Einführung am Beispiel der Otto-Mauer-Preisträgerin Katrina Daschner

Martina Schmidhuber, Selbstbestimmung bei Demenzbetroffenen

Gunter Graf, Wahrheitsansprüche von Religionen und religiöser Exklusivismus

Markus Hofer, Entwicklung eines Aktienpreismodells

Maria Erker, Der Tanz in der römischen Antike

Elias Stangl, Aberrante Imaginalmerkmale bei Insekten

Sebastian Nowak, Kernkraft – Eine strahlende Zukunft

Anna Hofmann/Jana Koch, Von Nosferatu bis Twilight. Vampire im Film als Beispiel für praktische Medienpädagogik

Elisa Tremml, Entstehung eines Liturgischen Gewandes

Thomas Moik, Verfassung von Sprache in Südosteuropa

Florian Traussnig, Vom jugendlichen Bonvivant zum Exilwiderstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus. Die Persönlichkeitsentwicklung von Oliver Schneditz-Rockhill zwischen 1938 und 1945

Michaela Neulinger, Ostsyrische Christen im abbasidischen Translation Movement

Florian Stampfer, Entwicklung des Verständnisses von Raum-Zeit. Vom Nutzen der Differentialgeometrie

Norbert Galler, Entwicklung chemischen Wissens hin zum Enzym

Christoph Winkler, Entwicklungen in Biotechnologie und Biokatalyse

Markus Seidl, Gläser und der vierte Aggregatzustand

Christoph Bauer, Quasikristalle

Esther Strauß, Francis Alys: Der Künstler als Tourist

Vasile Roma, Kommunikation am Rande der Habsburgermonarchie. Repräsentanten der Macht und das Banater Dorf (1780-1790)

Christoph Hofstätter, Rechtliche Grundlagen der Begabtenförderung in den österreichischen Schulen

Florian Mittl, Ewige Natur und natürliche Ewigkeit – Paul Cezannes Suche nach ästhetischer Wahrheit

Lidija Vindis, Eine glückliche Entwicklung – Hans im Glück oder die Stufen der Entwicklung

Maria Hochholzer/Martin Luger, Interkulturelle Erziehung als Teildisziplin Politischer Bildung

Paul Just, STS (Science and Technology Studies) und Politikwissenschaft

Daniel Reischl, Einführung in, und Unterschiede zwischen, Urheberrecht und Patentrecht

Kerstin Oppelt, Wie ChemikerInnen die Welt retten wollen

Eva Gruber, Akustische Literatur. Wissenschaftliche Perspektiven und ästhetische Charakteristika am Beispiel von Friederike Mayröcker

Lucia Buchner, Religion in Gabun – Zentralafrika

Alexander Wimmer, Die Entstehung des Lebens

Alfred Krenn, Bürgerliche und Kanonische Eheschließung

Wolfgang Göderle, Die französische Fremdenlegion

# StipendiatInnen 2011

### Graz (25)

Betreuer: **MMag. Alois Kölbl**

Mag.a Lydia Arantes (Konzertfach Oboe, Volkskunde)  
Mag. Paula Aschauer (Jus)  
Mag. Julian Ausserhofer (Kommunikationswissenschaft)  
Mag. Roland Christian BERNHARD (Theologie, Geschichte, Spanisch)  
Norbert Galler (Chemie)  
Mag. Wolfgang Göderle (Geschichte)  
Mag.a Eva Gruber (Musikwissenschaft & Germanistik)  
MMag. Franz Hasenhütl (Kath. Fachtheologie sowie LA Latein und kath. Religion)  
DI Markus Hofer (Techn. Mathematik)  
Mag. Christoph Hofstätter (Jus, Romanistik)  
Thomas Hörtnagel (Rechtswissenschaft)  
Mag. Reinhard Jantscher (Jus)  
Joachim Krysl (Molekularbiologie)  
Mag. Mona Ladler (VWL, Jus)  
Mag. Andreas Lopatka (Jus)  
Mag. Florian Mittl (Kath. Theologie, Französisch)  
Mag. Thomas Moik (Jus, Slawistik)  
Sarah Moser Msc (Pflanzwissenschaft)  
Mag. Elisabeth Pözl-Hofer (Musikwissenschaft und Geschichte)  
Katharina Ritt (Maschinenbau)  
Mag. Vasile-Ionut Roma (Geschichte)  
Mag. Florian Traussnig (Geschichte)  
Mag. Lidija Vindis (Europ. Ethnologie)  
Mag. Jutta Wimmeler (Geschichte, Religionswissenschaft)  
Mag. Christoph Winkler (Chemie)

### Innsbruck (16)

Betreuer: **Mmgr. Prof. MMag. Bernhard Hippler**

Mag. Magdalena Bachmann (Chemie, Dt. Philologie)  
MMag. Lucia Buchner (Kath. Fachtheologie und Religionspädagogik)  
Ruth Flatscher (Biologie (Botanik) und Anglistik/Amerikanistik)  
DI Roman Gabl (Bauingenieurwesen)  
Mag. Markus Haider (Physik)  
Mag. Markus Keller (Chemie)  
Mag. Thomas Leitner (Jus, BWL)  
Mag. Romed Neurohr (Jus, Philosophie)  
DI Thomas Peham (Landwirtschaft)  
Mag. Dominik Pesta (Sportwissenschaften, Biologie)  
Mag. Markus Seidl (Chemie)  
Mag. Werner Stadlmayr (Chemie)  
DI Mag. Florian Stampfer (Techn. Math., Physik)  
Mag. Seraphin Unterberger (Chemie, WiWi)  
Daniel Wehinger (Christl. Philosophie, Jus)  
MMag. Angelika Weisl (Internationale Wirtschaftswissenschaften, Jus & WiPäd)

## Leoben (11)

Betreuer: **Msgr. Dr. Markus Plöbst**

Florian Biermeier (Natural Resources)  
DI Robert Hollerweger (Werkstoffwissenschaften)  
Mario Kuss (Montanmaschinenwesen)  
Thomas Leitner (Werkstoffwissenschaften)  
Fabian Pollesböck (Industr. Umweltschutz)  
Mag. Charlotte Anna Reiff (Jus, Philosophie)  
DI Oliver Renk (Werkstoffwissenschaften)  
Manuela Schubernig (Industr. Umweltschutz)  
Dipl. Ing. Alexander Wimmer (Werkstoffwissenschaft)  
Johannes Wischt (Petroleum Engineering)  
DI Christian Witz (Industrieller Umweltschutz)

## Linz (17)

Betreuer: **Dr. Markus Schlagnitweit**

Mag. Paul Eckerstorfer (Volkswirtschaftslehre)  
Mag. Maria Hochholzer (Sozialwirtschaft, WiPäd, Polit. Bildung)  
DI Johannes Kilian (Mechatronik, Wirtschaftswissenschaften)  
DI Johannes Lettner (Mechatronik)  
MMag. Martin Johannes Luger (Sozialwirtschaft, Jus und WiWi)  
DI Hubert Mitterhofer (Mechatronik)  
Mag. Sandra Mühlböck (Wirtschaftswissenschaften)  
DI Kerstin Oppelt (Techn. Chemie)  
Christopher Pfindel (Mechatronik)  
DI Daniel Reischl (Mechatronik)  
DI Christian Schmid (Mechatronik)  
MMag. Esther Strauss (Bildende Kunst)  
MMag. Daniela Ther (Sozialwirtschaft und Wirtschaftswissenschaften)  
DI Mag. Sibylle Trawöger (Bio- und Umwelttechnik und Kath. Religionspädagogik)  
Elisa Tremel BA (Textil/ Kunst & Design)  
Markus Wildbolz (Mechatronik)  
Mag. Georg Winkler (Komb. Rel. Päd./Mathematik)

## Salzburg (14)

Betreuer: **Mag. Erwin Neumayer**

Esther Beierl (Psychologie)  
Verena Bull (Kath. Theologie, Latein)  
Mag. Maria Erker (Alte Geschichte, Pädagogik)  
Mag. Gunter Graf (Philosophie)  
Mag. Alfred Krenn bakk.phil (Theologie, Jus)  
Mag. David Lang (Philosophie)  
Mag. Teresa Leonhardmair (Musik- und Bewegungserziehung/Rhythmik)  
Michaela Neulinger (Kath. Theologie, Politikwissenschaft)  
Mag. Sigrid Rettenbacher (Rel.Päd./Anglist./Philos.)  
Dr. Martina Schmidhuber (Philosophie)  
Thomas Seissl (Philosophie & Theologie)  
Mag. Elias Stangl (Kath. Theologie)  
Mag. Veronika Wasserbauer (Theologie, Bildhauerer u. Altertumswissenschaften)  
Mag. Klaus Viertbauer (Kath. Theologie, Rel.Päd. Und Philosophie)

### Wien (48)

Betreuer: **Ao.Univ.-Prof. Dr. Franz Kerschbaum**

Christoph Bauer (Chemie)  
Mag. Ulrich Bohrn (Jus, Chemie)  
Mag. Peter Csoklich (Wirtschaftsrecht, Jus)  
Wolfgang Deutsch (Philosophie)  
Mag. Cornelia Faustmann (Klass. Philologie, Astronomie, Alte Geschichte)  
Mag. Sigrid Fichtinger (Deutsche Philologie)  
Mag. Gabor Fonyad (Deutsche Philologie / Hungarologie)  
MMag. Elisabeth Fonyad-Kropf (Rel. Päd., BWL)  
Mag. Katharina Gössinger (PoWi, IBW,)  
Mag. Agnes Maria Gössinger (PoWie, Sozioökonomie, IBW)  
Mag. Lukas Gottschamel (Jus)  
Mag. Doris Graß (Soziologie und Internationale Entwicklung)  
Sarah Gruber (Orchesterinstrument Flöte und IPG)  
Lukas Haider (Medizin)  
DI Philipp Harms (Technische Mathematik)  
DI Eva Harreither (Lebensmittel- und Biotechnologie)  
Mag. Martina Hoffelner (Theologie)  
Mag. Anna Hofmann (Theaterwissenschaft / Soziologie / Nederlandistik)  
Mag. Christiane Hornbachner (Musikwiss. Orgel, Klavier)  
DI Andreas Hubmer (Computational Intelligence)  
MMag. Bernd Jost (Physik, VWL)  
Mag. Paul Just (Politikwissenschaft)  
Mag. Anna Maria Kaiser (Alte Geschichte)  
MMag. Philipp Klutz (Theologie)  
Mag. Jana Koch (Soziale Arbeit, Theaterwiss.)  
Mag. Ferdinand Koller (Kath. Religionspädagogik)  
Johannes Kreyca (Maschinenbau)  
Mag. Heidemarie Mendel (Rechtswissenschaften, Kath. Rel.Päd., Musikwissenschaft)  
DI Stefan Mitterhofer (Informatik)  
Sebastian Nowak BSc. (Techn. Physik)  
DI Justyna Okolowicz (Theologie (Industr. Umweltschutz))  
Mag. Thomas Pantoj (Kultur- und Sozialanthropologie)  
Florian Pausinger BSc. (Mathematik, Bioinformatik)  
MMag. Sebastian Pittl (Kath. Theologie)  
Mag. Felix Plasser (Technische Chemie, Technische Mathematik)  
Katharina Posch BA (Soziologie, Philosophie)  
DI Karin Reisinger (Architektur)  
MMag. Georg Rieckh (Philosophie, Mathematik, Physik)  
Mag. Valentin Schwarz (Musiktheater-Regie, VWL)  
Mag. Cornelia Schweiger (Katholische Fachtheologie, Rel. Päd., PoWi)  
Melanie Sindelar (Ur- und Frühgeschichte)  
DI Andreas Steinböck (Mechatronik, Wirtschafts- u. Sozialwissenschaften)  
DI Magdalena Steinrück (Lebensmittel- und Biotechnologie)  
Mag.a Barbara Tiefenbacher (Slawistik)  
Sara Vorwalder (Theaterwissenschaft)  
Mag. Wolfgang WIELAND (Physik)  
Mag. Maximilian Wollner (Politikwissenschaft, Philosophie)  
Dominic Zoehrer (Physik)

## JahressprecherInnen

Auf jeder Sommerakademie wird nicht nur demokratisch das nächste Jahresthema festgelegt, sondern es werden auch drei JahressprecherInnen, gewählt, die in der Folge maßgeblich für das Programm der kommenden Akademie verantwortlich sind. **Für ihr Engagement im Studienjahr 2010/11 danken wir:**



**Doris Graß**, stammt aus Dresden, studiert Soziologie und Rechtswissenschaften in Wien, Diplomarbeit zu "Arbeit-Subjekt-Kritik". Eine vergleichende Analyse sozialwissenschaftlicher Theorien zu Subjektivierungstendenzen in der Arbeitswelt", PRO SCIENTIA Geförderte seit 2008.

**Johannes Kilian**, studierte Mechatronik und Wirtschaftswissenschaften, derzeit Doktoratsstudium und Universitätsassistent am Institut für Robotik an der Johannes Kepler Universität Linz, forscht und entwickelt auf den Gebieten der Mechanik, der elastischen und der industriellen Robotik. Cellist in mehreren Orchestern, PRO SCIENTIA Geförderter seit 2008.



**Teresa Leonhardmair**, studierte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und am Mozarteum Salzburg Musik- und Bewegungspädagogik, interuniversitäres Doktoratsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und der Universität Wien, Dissertation "Bewegung. Untersuchungen zu einem musikimmanenten Phänomen", sie ist selbst künstlerisch im Bereich Musik-Bewegung/Tanz-Performance aktiv, PRO SCIENTIA Geförderte von 2009-2012.

# Entwicklung einer Sommerakademie

Kaum ein anderes Thema kann von so vielen Richtungen beleuchtet werden wie *Entwicklung*. Die JahressprecherInnen Teresa Leonhardmair, Doris Graß und Johannes Kilian stellten sich der Aufgabe eine Grundplanung der Akademie zu entwerfen, die versuchte, die Themengebiete von Entwicklung abzudecken, jedoch die Tiefe einzelner Gebiete nicht zu vernachlässigen. Durch die fachliche Vielfalt des Teams, die in die Planung einfluss, wurde versucht dem interdisziplinären Gedanken von PRO SCIENTIA nachzukommen. In mehreren Vorbereitungstreffen zur Planungssitzung mit dem Vorstand wurde das Thema *Entwicklung* in unterschiedlichen Gesichtspunkten mit viel Freude und Begeisterung diskutiert, bevor einzelne Schwerpunkte gesetzt wurden. Der Begriff *Entwicklung* erwies sich dabei als etwas trügerisch, da beinahe jedes Wort damit (voran bzw. nachgestellt) verbunden werden kann. In einer ersten Auswahl von Themen wurde versucht, Schwerpunkte so zu setzen, dass einerseits ein möglichst breites Spektrum an Disziplinen vertreten ist und diese miteinander in Beziehung gebracht werden können. Andererseits wurde der Entwicklungsbegriff unter verschiedenen Aspekten beleuchtet und dieser in weiterer Folge in einer engeren Thematik erörtert.

In der Planung des Verlaufs der Sommerakademie war es den JahressprecherInnen ein Anliegen zeitliche Themenschwerpunkte zu setzen, um verwandte Vorträge aneinandereihehen und damit intensiv an einem Thema zu bleiben und zusätzliche Diskussionen anzuregen. Themenvor- bzw. nachmittage zur Europäischen Integration und zur Technik waren die Folge. Neben den weiteren Programmschwerpunkten Pädagogik und Kunst war es den JahressprecherInnen wichtig gemeinschaftlichen Aktivitäten größere Bedeutung zu geben. So wurde wieder ein Fußballturnier in das Programm eingebaut, die Abendtermine aufgelockert und auch die Pausen zwischen den Programmpunkten, die zu Gesprächen und Diskussionen anregen sollten, als wesentlichen Bestandteil der Woche betont. Förderlich für die Gemeinschaft und für den interdisziplinären Austausch waren auch die alljährlichen Arbeitskreise und die Workshops, in deren Auswahl wieder die Schwerpunkte der Akademie zu finden waren.

Die Sommerakademie klang mit der Verabschiedung von Christian Schneider, der das Team immer voll und ganz unterstützte, bei gemeinsamen Speis und Trank, Tanz und Musik in einer Buschenschank in toller Atmosphäre aus und hinterlässt sicherlich nicht nur beim JahressprecherInnenteam bleibende und schöne Erinnerungen an eine gelungene Woche.

Die JahressprecherInnen



# PRO SCIENTIA Sommerakademie 2011 kurz & bündig

- auf **Schloss Seggau** in Seggauberg/Leibnitz
- von **3. bis 8. September 2011**
- Thema: **ENTWICKLUNG**
- Tagungsleitung: Univ. Prof. Dr. Reinhart **Kögerler**
- Geistliche Begleitung: Dr. Markus **Schlagnitweit**
- Sonntagsmesse mit Diözesanbischof Dr. Egon **Kapellari**
- ein **Alumnitag** mit Podiumsdiskussion ehemaliger Geförderter
- rund **80 TeilnehmerInnen, 20 ReferentInnen**
- **15 wissenschaftliche Vorträge** von ReferentInnen von sechs verschiedenen Universitäten
- ein **Abendgespräch** mit Markus Schlagnitweit zum "Ungehorsam" der Pfarrerinitiative
- eine **Film**vorführung mit anschließender Diskussion
- drei **Workshops**
- vier von StipendiatInnen gestaltete **Arbeitskreise**
- ein **Fußballturnier**, mehrere Verletzte
- eine **Wanderung** durch die Steirische Toskana
- ein **Abschlussabend** mit Musik, Tanz und Verabschiedung des Geschäftsführers Christian Schneider

## Readerbeiträge

Ergänzend zum Programm der Sommerakademie wird ein Reader mit Texten der Geförderten aufgelegt, der zum Thema "Entwicklung" folgende Beiträge enthielt:

### **MENSCH & LEBEN**

Markus Seidl: **Gedichte**

Lydia Maria Arantes:  
**Porträt eines Bauches**

Lukas Haider: **Entwicklung und Freiheit - Assoziationen**

Esther Beierl:  
**"Was wäre gewesen, wenn..."** -  
Kontrafaktisches Denken bei 4-6  
jährigen Kindern

Liliane Nenada Ferstl:  
**Critical Period(s) in Language  
Acquisition?**

### **RECHT**

Peter N. Csoklich:  
**Rechtsentwicklung und Recht-  
sprechungsentwicklung**

Lukas Gottschamel:  
**Die Verhältnismäßigkeit im  
Unionsrecht** unter besonderer  
Beachtung der formellen  
Verhältnismäßigkeit und deren  
Auswirkung auf die Kompetenz zur  
Regelung von Sachfragen in RL oder  
VO.

### **WIRTSCHAFT**

Katharina Posch:  
**Nachhaltiger Konsum - Eine  
soziologische Evaluierung  
politischer Maßnahmen**

Daniela Ther:  
**Sustainability Controlling**

### **RELIGION UND GESELLSCHAFT**

Thomas Pantoï:  
**A Post-Islamist Revolution in Egypt?  
The Case of the Muslim Brotherhood**

Sigrid Rettenbacher:  
Christologie und Religionstheologie.  
**Zum gegenwärtigen Stand einer  
wechselseitigen Herausforderung**

Bernd W. Jost:  
**Perspektiven der Wissens-  
gesellschaft**

Ulrich Krohs, Bern  
**Entwicklung in Natur, Kultur und Technik**

Der Vortrag war auf zwei Thesen aufgebaut:

1. „Entwicklung“ ist kein einheitlicher Begriff, sondern bildet ein Cluster von Begriffen, die sich trotz aller Gemeinsamkeiten in wesentlichen Hinsichten voneinander unterscheiden.
2. Einige Entwicklungsbegriffe manifestieren eine je besondere Weltsicht, dies kann
  - a) die Stützung einer Weltsicht durch den empirischen Gehalt des spezifischen Entwicklungsbegriffs oder
  - b) die Formung eines spezifischen Begriffs durch ein vorgängiges Weltbild bedeuten.

Als erstes Beispiel brachte Krohs Entwicklungen in der Biologie und die zwei zentralen Begriffe, der Embryonalentwicklung „Ontogenese“ und der Stammesentwicklung „Phylogenese“ („Evolution“). Daraufhin folgte eine Sammlung von verschiedenen Entwicklungsbegriffen in anderen Bereichen. Ursprünglich gibt es die Aufwicklung einer Schriftrolle. Dort wird reversibel etwas dargelegt, was auch vorher schon da war. Ähnlich, nur irreversibel, ist es beim Entwickeln eines Films. Bei Entwicklung in der Forschung wird dagegen etwas Neues erzeugt. Als Gemeinsamkeit dieser verschiedenen Begriffe, bleibt eigentlich nur, dass es sich jeweils um einen Prozess handelt. Um die Entwicklungsbegriffe zu charakterisieren eigneten sich aber die Gegenbegriffe: Stillstand, Rückentwicklung (falls eine Norm vorhanden ist), Sprung, erratische Veränderung, Wachstum (bei Entwicklung passiert eine Veränderung), und Produktion (in der Industrie).

These 2. wurde am Beispiel der Phylogenese dargelegt. Dabei wurde erwähnt, dass es im bekannten „Tree of Life“ auch Querverbindungen gibt und man ihn daher eher als ein „Web of Life“ darstellen sollte. Hier hat also gemäß These 2.a. ein empirischer Gehalt, die Weltsicht modifiziert. Umgekehrt gibt es die Möglichkeit den Stammbaum hierarchisch oder flach in alle Richtungen verteilt darzustellen. Beide Darstellungen sind empirisch äquivalent. Aber in der Darstellung wird gemäß These 2.b. eine Weltsicht erkennbar.

Im weiteren wurde diskutiert, wie Normen mit Entwicklungsbegriffen zusammenhängen. Es gibt zielgerichtete (teleologische) Entwicklungen wie die Produktentwicklung oder die Ontogenese. Die Entwicklung des Wetters oder die Phylogenese sind im Gegensatz dazu aber nicht zielgerichtet. Im Falle von Normen stellt sich die Frage, ob diese objektiv oder subjektiv begründet sind. Insbesondere kann man fragen, ob rein deskriptive Fakten Normen darstellen können. Dies kann zum Beispiel durch Statistik geschehen oder durch ein weiteres Paradigma, was aber wieder beides neue Normen sind. Das ist ein Beispiel für den postulierten Hilfsatz: „Jeder Ansatz zur Naturalisierung von Normen beruht auf einer Norm.“

Als spezielles Beispiel wurde die „Memetik“ diskutiert. Die Frage hier ist, ob man die Entwicklung von Gedanken als Evolutionsprozess basierend auf „Memen“ sehen kann. Dies ist möglich, wenn Meme getreu repliziert werden (durch Konversation), mutieren (durch Verarbeitung der Gedanken oder durch Fehlverstehen) und es dann eine Selektion gibt. Entwicklungsprozesse, die so besser erklärbar sind als in klassischer Sichtweise, beobachtet man bei manchen Musikstücken. So wird zum Beispiel Beethovens Schicksalssymphonie häufig mit einem falschen Rhythmus gesungen, der anscheinend einfacher, wenn auch nicht „richtig“, ist. Krohs argumentierte, dass der Mem Begriff zwar in manchen Fällen angewandt werden kann, dass die Theorie aber nicht vollständig prüfbar ist. Insbesondere fehlt ein Verständnis von Hirnzuständen, das der Theorie ein Fundament geben könnte.

Im Abschluss möchte ich anmerken, dass These 1. als eine gute Einleitung für die Sommerakademie wirkte, da wir dann tatsächlich über eine große Anzahl von Entwicklungsbegriffen hörten und uns dank dieses Vortrages die Möglichkeit gegeben wurde, systematisch Ähnlichkeiten und Unterschiede zu finden. These 2. gab einen spannenden Einblick in das Wechselspiel zwischen Wissenschaft und Weltsicht. Aber wie auch in Krohs Abstract angemerkt gilt eine analoge Behauptung allgemein für Begriffe und ist daher keine Besonderheit der Entwicklung. Zum Thema Memetik würde ich gerne erwähnen, dass diese eine interessante umgekehrte Sicht bietet, wo die Meme die Akteure sind, während die Menschen im Hintergrund stehen. So kann es zum Beispiel hilfreich sein, Ideologien und Gedankenströmungen als eigene Entitäten anzusehen, die sich ausbreiten und entwickeln können, ohne dass das Individuum volle Kontrolle darüber hat. Quantitative Aussagen sind allerdings auf Grund der Komplexität des menschlichen Handelns wahrscheinlich schwierig. Damit geht es eher gemäß These 2.b. um ein Wechselspiel zwischen Begriffen und Weltsichten.

Felix Plasser, Wien

*Tecumseh Fitch, Wien*

## **The Evolution of Human Language and Cognition: A Biological Approach**

Sprache und Kommunikation bestimmen selbstverständlich unseren Alltag. Was aber ist Sprache und wie funktioniert sie? Und schließlich: Ist sie ein Privileg der Spezies „Mensch“ oder gibt es noch andere Lebewesen, die auf ähnliche Weise untereinander in Kontakt treten? Auf diese Fragen versuchte Tecumseh Fitch, Biologe an der Universität Wien, in seinem am ersten Tag der diesjährigen Sommerakademie stattfindenden Vortrag Antwort zu geben.

Dabei wurde zunächst festgehalten, dass alle Tiere auf gewisse Weise kommunizieren – man denke etwa an den Tanz der Honigbienen. Nachdem sich ein Sprachsystem stets aus mehreren Komponenten zusammensetzt, würde es daher zu kurz greifen, Tieren jegliche Sprachkompetenz abzusprechen.

Die Signale, die ein dahinterstehendes Konzept zum Ausdruck bringen, seien aber je nach Spezies unterschiedlich und funktionieren nur innerhalb des jeweiligen Sprachsystems. Seit über einem Jahrhundert ist darüber hinaus bekannt, dass sich der Stimmapparat des Menschen von dem anderer Säugetiere anatomisch unterscheidet.

Allerdings wissen wir auch, dass einige Vogelarten, wie Papageien, aber auch Robben in der Lage sind, Stimmen zu imitieren und komplexe Laute zu erlernen. Das wohl bekannteste Beispiel dafür ist *Hoover*, ein Robbenmännchen, das seinen Namen und einige kurze Sätze sprechen konnte.

Worin besteht also der Unterschied zwischen menschlicher Sprache und tierischer Stimmbildung? Fitch stellt heraus, dass dieser einerseits in den kognitiven Fähigkeiten liege, andererseits zeigt er anhand von Röntgenvideos, dass sich der menschliche Stimmapparat innerhalb der ersten drei Lebensmonate nach der Geburt verändert: Die Zunge nimmt eine tiefer gelegene Position ein, wodurch eine größere Vielfalt der Tonbildung ermöglicht und die Stimmproduktion generell erleichtert wird. Daraus folgert er, dass die Entwicklung von Sprache untrennbar mit der Evolutionsgeschichte verbunden und grundsätzlich jedes beliebige Tier in der Lage sei, jene Laute zu produzieren, die in der menschlichen Sprache (bzw. den menschlichen Sprachen) vorkommen.

Verena Bull, Salzburg

*Franz Kerschbaum, Wien*  
**Entwicklung des Universums**

Der Betreuer der Wiener Gruppe, Franz Kerschbaum, erlaubte uns am ersten Abend der Sommerakademie einen Einblick in die Entstehung und die Entwicklung des Universums. Von den vielen verschiedenen Blickpunkten, wählte er den des Beobachters und beschränkte sich größtenteils auf evidenzbasiertes Wissen.

Kerschbaum überspannte mit seinem Vortrag einen zeitlich Bogen von 13,7 Mrd. Jahren vor heute, dem Zeitpunkt des Urknalls, als Raum und Zeit ihren Anfang nahmen, bis weit in die Zukunft.

Kurze Zeit nach dem Urknall begann die Entstehung von Materie in Form von Quarks, Nukleonen und Atomen. Kerschbaum betonte, dass in dieser ersten Phase nur die fünf leichtesten Elemente (Wasserstoff, Helium, Lithium, Beryllium und Bor) mittels Kernprozessen entstehen konnten. Für die Bildung schwerer Elemente war und ist der immer noch andauernde Zyklus der Sternentstehung und des Sternsterbens sehr wichtig. Unter diesen schwereren Elemente finden sich auch Sauerstoff, Magnesium, Silizium und Eisen – die Hauptbestandteile unseres Planeten.

Mit der Entstehung der Sonne und des Planetensystems (4,7 bis 4,55 Mrd. Jahre vor heute) beginnt die Geschichte unseres Planeten. Die Sonnenmasse legt den weiteren Werdegang unseres Planetensystems fest. Die Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte in der Astrophysik ermöglichen einen Blick in die Zukunft, zumindest auf astronomischen Skalen. „In den nächsten 1,5 Mrd. Jahren werden die Ozeane verdunsten und damit wird dem Leben auf der Erde ein Ende gesetzt werden“, so der Vortragende.

Kerschbaum gelang es in einer einfachen Sprache den Zuhörerinnen und Zuhörern die wesentliche Aspekte der Entwicklung des Universums zu vermitteln und viele Anknüpfungspunkte zu setzen.

Florian Stampfer, Innsbruck

Cornelia Wurstmann, Graz  
**Kinder spielen nur -  
aber wie kommt die Welt in den Kopf?**

Frau Prof. Wurstmann ist Professorin für Frühkindpädagogik in Graz. Die promovierte Sozialpädagogin mit Lehramtsstudium machte es sich zur Aufgabe, Bildungspläne mitzugestalten und kämpft für ein gesteigertes Ansehen kindlichen Spiels an Bildungseinrichtungen.

Anhand etlicher Sprichwörter verdeutlichte uns Frau Prof. Wurstmann zu Beginn ihres Vortrages, dass das Thema Spielen in aller Munde ist. Dennoch sei das Spielen philosophisch und kulturhistorisch mit Vorurteilen belegt. Eltern, Erzieher/innen und Pädagogen/-innen hätten nach wie vor Angst, Kinder würden von sich aus zu wenig lernen und zu viel spielen. Da Bildung in unserer Wissensgesellschaft im Gegensatz zur früheren Industriegesellschaft als Herausforderung zu verstehen sei und derzeit ein Paradigmenwechsel in der Elementarpädagogik stattfinde, sei es momentan besonders schwer, Bildungsinhalte zu definieren und insofern auch zu initiieren und zu begleiten.

Nachdem wir uns dem Begriff des Spielens angenähert hatten, erläuterte uns Frau Prof. Wurstmann, dass kindliches Spielen zu deutlichen Steigerungen sozialer, motorischer, psychischer und kognitiver Kompetenzen führe und demzufolge einen Bildungsbeitrag darstelle. Das Spiel ermögliche soziale Lernprozesse, verbessere die Ausdrucksfähigkeit und diene dem Einüben von Verhalten, welchem das Kind noch nicht mächtig sei. Außerdem diene das kindliche Spielen dem Erkennen, Erleben und Verarbeiten von Gefühlen, dem Erwachen von Fantasie und Kreativität sowie der Aneignung von Informationen über die gesellschaftliche Wirklichkeit, naturwissenschaftliche und technische Prozesse.

Ganz gemäß Friedrich Schillers Aussage „Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt“ diskutierten wir im Anschluss an den Vortrag über die Sinnhaftigkeit des Spielens bei Erwachsenen.

Esther Beierl, Salzburg

*Ehemalige Geförderte*  
**Formen, Felder und Herausforderungen  
Europäischer Zusammenarbeit**

Im Rahmen des **Alumni-Tages** lud **Franz Fischler** ehemalige Stipendiaten von PRO SCIENTIA zu einer den vielfältigen Aspekten europäischer Integration und Zusammenarbeit gewidmeten **Podiumsdiskussion**.

**Friedrich Dydak** entführte in die Welt des CERN, dem – wie er es beschreibt – Mekka der Teilchenphysiker. CERN, räumlich unterhalb der Erde im schweizerisch-französischen Grenzgebiet gelegen, ist eine internationale Organisation mit 20 Mitgliedstaaten, die allein der friedlichen Forschung auf dem Gebiet der Kernphysik verpflichtet ist. Kern des CERN ist sein gigantischer Teilchenbeschleuniger, mit dessen Hilfe bis zu 10.000 akkreditierte Physiker aus der ganzen Welt die Bestandteile von Materie und Antimaterie und die diese zusammenhaltenden Kräfte zu erkennen suchen. Sämtliche im CERN gewonnenen Forschungsergebnisse werden publiziert.

**Waltraud Heller** ist Pressesprecherin der in Wien beheimateten Grundrechtsagentur der Europäischen Union und wies auf die europarechtliche Relevanz der Grundrechte hin. Seit dem Vertrag von Lissabon ist die Grundrechte-Charta der EU rechtlich verbindlich. Der Europäischen Union wurde auch die Möglichkeit eingeräumt, der Europäischen Menschenrechtskonvention beizutreten. Aus diesen aktuellen Beispielen zeigt sich, welch hoher Stellenwert den Grundrechten in der Europäischen Union eingeräumt wird.

**Thomas Ribarits** war beinahe enttäuscht, dass so vielen Teilnehmern der Sommerakademie die Europäische Investitionsbank, für die er beruflich tätig ist, bekannt war. Seinen Arbeitgeber, ein Organ der Europäischen Union, charakterisierte er als die Bank der EU für langfristige Finanzierungen. Die EIB ist der weltweit größte supranationale Kreditgeber; sie soll die Finanzierung der grundlegenden Ziele der EU sicherstellen, wie etwa die Entwicklung transeuropäischer Netze, die Förderung von Zusammenhalt und Konvergenz, Nachhaltigkeit, KMUs und einer wissensbasierten Gesellschaft.

*Excellence only* beschreibt nach **Thomas König** das Wesen des European Research Council, einem von der EU finanzierten Forschungsförderungsprogramm. Das ERC fördert nur die von einem wissenschaftlichen Beirat zuvor bestevaluierten Projekte. Vergeben werden durch das ERC starting grants sowie advanced grants; seit 2007 wurden etwa 1800 Projekte durch das ERC gefördert.

Forschung, Förderung, Finanzierung, fundamentale Menschenrechte – wie vielschichtig, differenziert und komplex europäische Zusammenarbeit im Laufe der Zeit geworden ist, zeigten diese spannenden und faszinierenden Impulsreferate und die anschließend darüber geführten Gespräche auf dem Podium. Danke an „unseren“ ersten EU-Kommissar und seine Gäste für diesen eindrucksvollen Nachmittag!

Peter Csoklich, Wien

## **Die großen Veränderungen in der Evolutionstheorie**

Seit der Veröffentlichung der Evolutionstheorie sind knapp mehr als hundertfünfzig Jahre vergangen. Durch neue Entdeckungen und den technologischen Fortschritt hat die Biologie vor allem im Bereich Genetik in den letzten siebenzig Jahren riesige Fortschritte gemacht. Die klassische Theorie erklärt auf Basis der Selektion ausschließlich kontinuierliche Veränderungen. Das Auftreten abrupter Veränderungen, morphologischer Innovationen und die Entstehung komplexer Baupläne bleiben unklar.

Neue Erkenntnisse aus den Bereichen Systematik, Populationsgenetik, experimenteller Genetik, Botanik, Zoologie und Paläontologie verfeinern und verändern die ursprüngliche Theorie und führen zur erweiterten synthetischen Theorie, kurz, erweiterte Synthese genannt. Die erweiterte Synthese vereinigt also die klassische Theorie mit neuen Erkenntnissen und erweitert das mechanistische Konzept der Evolution:

Abrupte Veränderungen sind das Resultat von Mutationen mit „facilitated Variation“ und Schwelleneffekten: z.B. führt die veränderte Menge eines regulatorischen Proteins im Organismus ab einem gewissen Level zur Ausbildung neuer funktionsfähiger Einheiten. Diese werden so optimal wie möglich in den unveränderten Bauplan integriert. Selektion findet nicht nur auf Ebene der Gene sondern auch auf Ebene der Zellen, Individuen, Gruppen und Arten statt. Neben der genetischen Vererbung spielen auch die epigenetische, die verhaltensbedingte und sogar die kulturelle Vererbung eine Rolle. Die Wechselwirkungen zwischen Umwelt und Population sind reziproker Natur. Auch die Population selbst verändert ihre Umwelt und so den Lebensraum ihrer Nachkommen. (Beispiel: staatenbildende Insekten) Schließlich rückt die Entwicklungsbiologie stärker in den Fokus der Evolutionsbiologen. Komplexe Baupläne entstehen und verändern sich in kurzen Zeiträumen während der Ontogenese durch die ständige Wechselwirkung der Gene untereinander (interne Steuerung) und mit der Umwelt (externe Steuerung).

Joachim Krysl, Graz



*Anton Köck, Wien*

## **Technische Entwicklungen am Beispiel Nanotechnologie**

Im Vordergrund des von Dr. Anton Köck (AIT) gehaltenen Vortrags standen die universellen Anwendungsmöglichkeiten der Technologie kleiner Strukturen. Neben der Anwendung quantenphysikalischer Effekte (bei Laserdioden und Leuchtdioden) können mittels Nanotechnologie Nanopartikel für verschiedenste Bereiche (kratzfeste Oberflächen u.ä.) hergestellt und neue Sensoren (z.B. Gasedektoren) bzw. Bauteile wie Kleinst-Transistoren entwickelt werden.

Als Vorbild vieler nanotechnologischer Entwicklungen dient die Natur, als Beispiel führte Dr. Köck die Fähigkeit des Geckos glatte Oberflächen mit Hilfe dünner Härchen an den Gliedmaßen hinauf klettern zu können und den Geruchssinn von Schlangen an.

Auch wenn sich die Nanotechnologie momentan noch im Entwicklungsstadium befindet, sind gewisse nanotechnologische Verfahren schon jetzt Stand der Technik. Dr. Köck erwähnte hierfür die Halbleiterindustrie, im Speziellen die Prozessorherstellung, in der Leiterbahnenbreiten mit einer Breite von 20-30 Nanometer produziert werden.

Im letzten Teil seines Vortrages referierte Dr. Köck über Nanodrähte, deren Vor- und Nachteile bei Gasanalysen und die grundsätzlichen Probleme der Nanodrahtherstellung. Als stellvertretender Geschäftsfeldleiter von Nanosystems bei AIT konnte er auch Einblick in die Entwicklung dieser Schlüsseltechnologie geben.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Dr. Köck in der Nanotechnologie großes Potential zur Lösung momentaner Probleme (z.B. Krebsheilung) sieht und dass in diesem Bereich in den nächsten Jahr viele Neuentwicklungen zu erwarten sind.

Sebastian Nowak, Wien

# Sommerakademie





### André Gzásó, Wien

# Technikfolgen-Abschätzung

Die Entwicklung neuer Technologien bringt wichtige Entscheidungen auf gesellschaftlicher Ebene mit sich. Die Aufgabe der Technikfolgenabschätzung ist die Unterstützung von politischen Entscheidungsträgern. Sie ist somit sowohl ein interdisziplinäres (Verbinden von verschiedenen akademischen Bereichen) als auch ein transdisziplinäres (Einholen von externen Expertisen) Unternehmen. Für die Aufarbeitung der relevanten Informationen müssen folglich sowohl naturwissenschaftliche als auch nicht-naturwissenschaftliche Methoden herangezogen werden.

Ziel ist eine Entscheidung welche der technisch möglichen Entwicklungen wir als Gesellschaft auch tatsächlich wollen. Dazu muss die Technikfolgenabschätzung einerseits die Handlungsoptionen aufzeigen und andererseits gesellschaftliche Werte und Interessen offenlegen. Somit hat sie eine Vermittlungsaufgabe zwischen vielen, manchmal sehr unterschiedlichen Teilnehmern. Ein wesentlicher Teil der Arbeit in der Technikfolgenabschätzung ist daher das Anstoßen gesellschaftlicher Lernprozesse.

Ein grundlegende Begriff der Technikfolgenabschätzung ist jener des Risikos. Es ist definiert als die Schadenshöhe mal der Eintrittswahrscheinlichkeit. Wichtige Aspekte dieses Begriffs sind, dass die Zukunft als gestaltbar wahrgenommen wird und dass es bestimmte Schutzbedürfnisse des Menschen gibt. Zuweilen müssen also auch Risiken abgeschätzt werden, die durch Technologien entstehen, die noch nicht existieren. Diese "Integration der Zukunft in die Gegenwart" macht die Praxis der Technikfolgenabschätzung zu einem besonders interessanten Unterfangen.

Ein konkretes Beispiel für die Tätigkeit der Technikfolgenabschätzung ist das Projekt NanoTrust. An diesem Beispiel wurde im Vortrag erklärt, wie mit dem Dilemma, das aus unklarer Faktenlage und gleichzeitigem Ruf nach Regulierung entsteht, umgegangen werden kann. Wichtige Ziele von NanoTrust sind daher der öffentlicher Dialog, unabhängige Risiko- und Sicherheitsforschung, sowie die internationale Vernetzung.

Georg Rieckh, Wien

Michael Sonntag, Linz

## Rechtliche Aspekte neuer technischer Entwicklungen

Prof. Sonntag erläuterte warum das Recht technische Entwicklungen beeinflusst und umgekehrt. Der Einfluss des Rechts auf den technischen Fortschritt ist insofern zu sehen als es immer auch eine Steuerungsfunktion besitzt. Verbote, Einschränkungen oder patentrechtliche Schutzregelungen können sogar den technischen Fortschritt stimulieren, da sie zur Entwicklung von Umgehungslösungen anregen.

Die notwendigen rechtlichen Regelungen entstehen aber häufig mit Verzögerung, weil der Gesetzgeber Zeit braucht oder Übergangsfristen einräumt. So können rechtliche Lücken entstehen, die z. B. dann problematisch sind, wenn in Verwaltungsverfahren innerhalb bestimmter Fristen über einen neuen technischen Sachverhalt entschieden werden muss. Vor der strafrechtlichen Verankerung des Delikts konnte der Computerbetrug nicht strafrechtlich verfolgt werden, da Betrug nur gegenüber natürlichen Personen möglich war. Für Tatbestände, die noch nicht dezidiert rechtlich geregelt sind, gibt es aber allgemeine Gesetze, die auch auf neue technische Entwicklungen anwendbar sind.

Eine weitere Herausforderung für den Gesetzgeber ist, dass es rechtlich gesehen relativ einfach ist, Technologien zu verbieten, jedoch sollten nur solche Technologien rechtlich eingeschränkt werden, die auch tatsächlich Gefährdungspotential bergen. Bei neuen Technologien ist es sicherlich schwierig zu antizipieren wie groß das durch sie hervorgerufene Gefährdungspotential in Zukunft sein wird. Grundsätzlich sind die Hersteller und Inverkehrbringer von Produkten mit neuen Technologien nicht verpflichtet speziell nach Gefahren zu suchen. Das Produkthaftpflichtgesetz verlangt von ihnen jedoch, die objektiv berechtigten und die sich aus der Darbietung des Produktes ergebenden Sicherheitserwartungen zu erfüllen.

Im Bereich der Nanotechnologie wurden vielfach EU-Verordnungen (direkt in den Mitgliedsstaaten wirksam) erlassen, es fehlt jedoch eine einheitliche Definition von Nanotechnologie. Derzeit besteht lediglich eine Meldepflicht bei Verwendung gewisser Nanomaterialien. Ein besonderes Problem in diesem Bereich ist, dass rechtliche Regelungen von Materialien bisher oft auf Mengen, Gewichte und Entsorgung konzentriert waren. Viele dieser Regelungen greifen bei Nanomaterialien, die in sehr unterschiedlichen Formen vorkommen, zu kurz und passende Grenzwerte sind derzeit oft noch unbekannt.

Das Internet ist zwar kein rechtsfreier Raum, war aber für lange Zeit ein rechtsdurchsetzungsfreier Raum. Konkrete rechtliche Probleme im Zusammenhang mit Internet betreffen den Datenschutz, Sicherheitsfragen und die Betreiberhaftung. Das Internet verlangt aufgrund seines grenzüberschreitenden Wirkungsbereiches auch internationale Regelwerke. Der Europarat hat dazu eine Cyber-Crime Convention beschlossen, die allerdings international nicht bindend ist. Außerdem wurde eine EU-Richtlinie für E-Commerce (2000) erlassen, in der Informationspflichten und Haftungsregeln für das Inverkehrbringen von Produkten über das Internet geregelt sind.

Prof. Sonntag schloss seinen Vortrag mit der persönlichen Einschätzung, dass das Recht praktisch eher als Barriere denn als Unterstützung für technische Entwicklungen wirkt. Die Gesellschaft ist mehrheitlich besorgt um Gefahren, die von neuen unbekanntem Technologien (Internet, Nanotechnologie, Gentechnologie, etc.) ausgehen könnten. Im Vergleich dazu gibt es jedoch viele vertraute Technologien, die zwar ähnliche Gefahrenpotentiale bergen, deren Risiken aber gesellschaftlich akzeptiert sind (z. B. Unfallgefahr im Individualverkehr). Diese Fokussierung auf die Handhabung von Gefahren und Risiken wirkt eher als Hürde für neue technische Entwicklungen.

Monika Merz, Wien

# Quantitative Wirtschaftspolitik - Grundlagen und mögliche Anwendungen

In ihrem Vortrag skizzierte Monika Merz, Professorin am Institut für Volkswirtschaftslehre der Universität Wien, die Entwicklung der modernen Makroökonomie und vermittelte einen Einblick in die Arbeitsweise (Methoden) dieses Fachbereichs.

Die Makroökonomie beschäftigt sich mit gesamtwirtschaftlichen Größen wie etwa Wirtschaftswachstum, Inflation oder Arbeitslosigkeit. Um wirtschaftliche Zusammenhänge besser zu verstehen, werden in der Ökonomie formale Modelle verwendet, die sich der Mathematik als Sprache bedienen. Dabei wird eine komplexe Wirklichkeit vereinfacht abgebildet. In dieser Modellwelt können dann ökonomische Zusammenhänge systematisch analysiert werden.

Die moderne Makroökonomie entwickelte sich in den 1970er Jahren. Den Paradigmenwechsel in der Makroökonomie, der zu dieser Zeit stattfand, veranschaulichte Frau Merz anhand der sogenannten Phillipskurve, die einen negativen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Inflation beschreibt. In der Periode von 1948-1969 kann ein solcher Zusammenhang tatsächlich beobachtet werden. Dieses Phänomen wurde anhand eines einfachen statischen Modells erklärt. Die Politik versuchte diesen als gegeben angenommenen Zusammenhang auszunutzen und war bereit höhere Inflationsraten in Kauf zu nehmen, um die Arbeitslosigkeit zu senken. Ab Anfang der 70er Jahr konnte jedoch ein solcher Zusammenhang nicht mehr beobachtet werden. Diese Zeit war auch die Geburtsstunde der modernen Makroökonomie. Der Hauptkritikpunkt von Ökonomen wie Robert Lucas – ein späterer Nobelpreisträger, der als einer der Begründer der modernen Makroökonomie gilt – bestand darin, dass die bisherigen mechanischen Erklärungen vernachlässigt haben, dass Menschen auf Politikänderungen reagieren. Es fehlte in den bisherigen Modellen jegliche Mikrofundierung, womit gemeint ist, dass das Entscheidungsverhalten von einzelnen Haushalten nicht modelliert wurde. Dieses Problem versuchten Ökonomen wie Lucas zu beheben, indem sie sogenannte mikrofundierte dynamische Gleichgewichtsmodelle entwickelten. Die Arbeit mit solchen formal sehr aufwendigen Modellen prägte die Entwicklung der Makroökonomie in den letzten Jahrzehnten. Diese Modelle benötigen jedoch einige zentrale Annahmen, wie etwa die Rationalität von Haushalten und Firmen, die etwa auch rationale Erwartungen (und Entscheidungen) über die Zukunft voraussetzt. Außerdem wird angenommen, dass sämtliche Preise (inkl. Löhne) völlig flexibel sind.

Frau Merz ging in ihrem Vortrag leider nicht auf die Kritik ein, die an den Methoden der Makroökonomie in den letzten Jahren, insbesondere seit Beginn der Wirtschaftskrise, vermehrt geäußert wird. Längst zweifeln auch prominente Vertreter des Faches, wie etwa die Nobelpreisträger Paul Krugman und Josef Stiglitz an den gängigen Modellen. Die Krise konnte weder vorhergesagt werden, noch konnten plausible Erklärungen gegeben werden. Im Zentrum der Kritik steht einerseits die These, dass Menschen stets rational agieren genauso wie die Idee, dass Märkte stets effizient funktionieren und Preise daher alle verfügbaren Informationen richtig widerspiegeln. Vielleicht steht die Makroökonomie vor einem nächsten Paradigmenwechsel – die Zukunft wird es zeigen.

*Cornelia Staritz, Wien*

## **Finanzmärkte, Finanzkrisen und Entwicklung: Die internationalen Finanzmärkte von Bretton Woods zur globalen Finanzkrise**

Finanzmärkte erfüllen wichtige Funktionen zur Stützung der Realwirtschaft. Erstens stellen sie Liquidität für Transaktionen von Wirtschaftssubjekten bereit, zweitens ermöglichen sie den Handel von Währungen und damit den internationalen Austausch von Gütern und Dienstleistungen und drittens sind sie ein wichtiges Vehikel der Entwicklungsfinanzierung. Die historische Entwicklung von Finanzmärkten ist indes durch eine stetige Abkopplung des Finanzsektors von der Realwirtschaft gekennzeichnet. Einher mit dem Strukturwandel gingen wirtschaftspolitische Initiativen zur Liberalisierung der internationalen Kapital- und Kreditmärkte, technische Innovationen in den Informations- und Handelssystemen der Finanzmarktakteure sowie der Bedeutungsgewinn der Sekundärmärkte. Derart erfuhren die globalen Transaktionsvolumina von Börsenderivaten und OTC-Derivaten seit den späten 80igern/frühen 90igern bis 2008 einen rasanten Anstieg. 2008 betrug dieses Volumen den 40fachen Wert des globalen BIP. Daneben treten neben Großbanken und Staaten als bestimmende Akteure institutionelle Anleger, private Hedge Fonds sowie Private Equity Fonds auf den Plan. Deren Ziel besteht in der Maximierung ihres Gewinns in Form hoher Ertragsraten, die in der Regel bei spekulativen Geschäften durch den hohen Verzinsungsfaktor (Leverage) erzielt wird.

Ein Abriss der Geschichte der Finanzmärkte der letzten 20 Jahre zeigt, dass sich zahlreiche Finanzmarktkrisen ereignet haben. Den Ereignissen ist gemein, dass Auswirkungen und Implikationen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern unterschiedlich sind und oftmals Währungskrisen eine Begleiterscheinung von Finanzmarktkrisen sind. Als Krisenursachen für die globale Wirtschafts- und Schuldenkrise sind das Zusammenspiel von zwei wichtigen Ursachensträngen auszumachen; einerseits das Regulierungsversagen wichtiger institutioneller Träger und andererseits die Existenz von breiten makroökonomischen Ungleichgewichten.

Bernd Jost, Wien

Petra Dannecker, Wien

# Kann Entwicklung geplant werden?

Erste Ansätze der Entwicklungspolitik als Politikfeld entwickelten sich im Zuge der Dekolonisierung. In den folgenden Jahren änderten sich die Paradigmen und Herangehensweisen der Entwicklungspolitik immer wieder: In den Sechziger Jahren galt das Paradigma „Entwicklung durch Wachstum“. Durch Einbindung der weniger entwickelten Länder in den Weltmarkt und angenommener „trickle down – Effekte“ sollte deren Modernisierung und Entwicklung erreicht werden. In den 70er Jahren nahm man an, dass die Voraussetzung für Wachstum die Befriedigung von Grundbedürfnissen sei und konzentrierte sich daher darauf. In dieser Zeit entstanden viele NGOs, sowie die sogenannte „donor economy“. Dennoch, wirtschaftliches Wachstum blieb aus. Daraufhin kam es zur *Neoliberalen Wende*: In den 80er Jahren – auch als das verlorene Jahrzehnt bezeichnet – wurde die Kreditvergabe und Entwicklungshilfe insbesondere an Deregulierungen, Privatisierungen, an den Abbau des Staatsapparates und an die Reduktion von Sozialleistungen gekoppelt. Auch diese Maßnahmen führten nicht zu wirtschaftlicher Entwicklung. Stattdessen verarmten die Menschen in Entwicklungsländern – vor allem Frauen – zunehmend. Das lag unter anderem an der Verteuerung der Lebenshaltungskosten, an der Verknappung entlohnter Arbeitsplätze und an der Ausplünderung von Naturräumen. Die wichtigsten Veränderungen in den 90er Jahren sind die Abkehr von expertenbasierten top-down Ansätzen. Stattdessen wurden partizipative Ansätze entwickelt und die Zusammenarbeit mit NGOs verstärkt. Heute wird Entwicklungspolitik auf mehreren Ebenen kritisiert: Erstens werden die einzelnen Projekte und Programme kritisiert. Zweitens wird der Politikbereich an sich kritisiert: Beispielsweise bestimmen die Interessen der Geberländer die Entwicklungspolitik, Organisationen hätten grundsätzlich ein Interesse ihr Überleben und ihre Autonomie zu sichern, es gebe zu viele Akteure in den Geberländern oder es gebe kein gemeinsames kohärentes Vorgehen, usw. Drittens, sei die Entwicklungspolitik nur Teil des eurozentristischen Herrschaftsdiskurs – so die Fundamentalkritik. Die Entwicklungspolitik kämpft daher zur Zeit mit ihrem Bedeutungsverlust: Der Glaube an ihre Wirksamkeit geht immer mehr verloren und Fördermittel werden gekürzt. Aus diesen Gründen wird versucht die Entwicklungspolitik neu zu orientieren. Dazu bestehen insbesondere folgende Ansätze:

Die *Millennium-Entwicklungsziele* (2000) der Vereinten Nationen: Eine Halbierung der weltweiten Armut bis 2015, zumindest eine Primärschulbildung für jeden Menschen, Geschlechtergerechtigkeit, die Senkung der Kindersterblichkeit und eine bessere Gesundheitsversorgung für Mütter, die Bekämpfung von HIV/AIDS und Malaria, ökologische Nachhaltigkeit und der Aufbau einer globalen Partnerschaft für Entwicklung. Die *Paris Agenda* (2005) umfasst fünf Ziele: Die Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Partnerländer, die Einbettung der Programme und Projekte in die jeweiligen nationalen Strategien, die Harmonisierung und Geberkoordination, eine Dezentralisierung und die Orientierung an den Millennium-Entwicklungszielen. *Budgethilfe*: Anstatt einzelne Projekte zu finanzieren, sollen Programme finanziert werden um staatliche Institutionen nachhaltig zu stärken, die Wirksamkeit gemeinsamer Geberbeiträge zu erhöhen, die finanziellen Ressourcen zur Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele bereitzustellen, die Transaktionskosten auf beiden Seiten zu senken und den Partnerländern eine ganzheitliche Planung zu ermöglichen.

Thomas Leitner, Innsbruck



Zuzana Piussi, Bratislava

## **Babicka (Film)**

Zuzana Piussi zeigt in ihrer im Jahr 2009 veröffentlichten Dokumentation *Babicka* (=Großmutter) die Liebesbeziehungen der ca. 60-jährigen Frau Tamara mit deutlich jüngeren Männern.

Der Titel *Babicka* bezieht sich auf den berühmten Roman von Bozena Nemcova, der das Leben einer klassischen Großmutter in der katholischen Slowakei skizziert. Im Gegensatz zur Romanfigur tritt die Hauptperson in Piussis Dokumentation auf der Suche nach Liebe, Glück und Geborgenheit in Konfrontation mit gesellschaftlichen Normen und macht dabei oft schmerzliche Erfahrungen.

Im Gespräch mit der Regisseurin, das sich an die abendliche Präsentation der Dokumentation anschloss, erfuhren wir persönliche Details von der Entstehungsgeschichte des Films, den Produktionsbedingungen, den Erlebnissen mit den DarstellerInnen und von der kritischen Rezeption der Dokumentation in den Medien.

Piussi erzählte, dass sie aus heutiger Sicht wesentliche Aspekte der Regie anders gestalten würde. Zum Schutz der Privatsphäre der AkteurInnen würde sie rückblickend auf das Kreuzfeuer der medialen Kritik, in das vor allem Tamara nach der Premiere des Films geriet, mit SchauspielerInnen arbeiten und nicht – wie realisiert – mit sich selbst verkörpernden DarstellerInnen.

Die scharfe Verurteilung ihres Beziehungsverhaltens durch die Journalisten hat Tamara arg zugesetzt. Sie leidet seitdem an Depressionen. Die Freundschaft zwischen Piussi und Tamara hielt dem öffentlichen Druck nicht stand: Die beiden Frauen haben den Kontakt miteinander abgebrochen.

Sarah Gruber, Wien

Wolfgang Gratzler, Salzburg

## **Klang:Künste** **Zukunftsperspektiven Neuer Musik**

In Wolfgang Gratzlers Vortrag „Klang:Künste. Zukunftsperspektiven Neuer Musik“ dient das Stichwort „Entwicklung“ als Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit zeitgenössischen musikalischen Kunstformen und deren historisch-systematischen Kontextualisierung. Die Grundlage der Erörterung bildet ein Hörbeispiel – nämlich „Landscape Soundings“ (Wien 1990) von Bill Fontana. Die vom Plenum zunächst als grobteils irritierend und nicht unbedingt als Musik empfundenen Höreindrücke werden im Anschluss an das Hörerlebnis von Gratzler produktions- und rezeptionsästhetisch verortet. Ausgehend davon wird die Frage gestellt, welche Parameter erfüllt sein müssen, damit Musik als Musik wahrgenommen wird. Gratzler zufolge wird Musik dann als solche verstanden, wenn der „künstlich-künstlerische“ Form- und Gestaltcharakter von Klängen erkennbar wird und dieser sich von „natürlich“ auftretenden Klängen wie Naturgeräuschen oder Straßenlärm unterscheidet. Ferner verfügt Musik über das Potential, Emotionen auszulösen, was mit der Bildung von Assoziationen einhergeht, die ein der Musik zugrundeliegendes Sinnverstehen einleiten. Ein der Musik scheinbar inhärenter Sinn ist historisch wandelbar, entsteht stets in der aktuellen Aufführungssituation und spiegelt somit dynamische Entwicklungsprozesse wider.

Das Charakteristische und zugleich Befremdende an Neuer Musik ist zum einen die explizite Thematisierung jener Parameter, die Musik auszuzeichnen scheinen – so schlägt sich beispielsweise die formale Komponente in komplexen Partiturkonstruktionen nieder. Zum anderen stellt das historisch entwickelte musikalische Forminventar einen konstitutiven Bestandteil für die Genese Neuer Musik dar, das aufgegriffen wird, um es zu affirmieren, zu unterminieren oder auch zu ironisieren. Durch die Verortung des historischen Materials in aktuelle Kontexte bedeutet das Neue an Neuer Musik nicht einen Fortschritt im Sinne einer Ablösung von „Altem“ durch das „Neue“; viel mehr konfrontiert uns Neue Musik mit einem Stilpluralismus, der veränderte Hörtechniken erfordert, die im bzw. durch das Hören Neuer Musik entwickelt werden können. Für alle, die ihren Hörsinn sensibilisieren und entwickeln wollen, empfiehlt Gratzler das „Stringquartett No. 2“ von Morton Feldman, das – wenn man sich darauf einlässt – in neue Sphären zu entführen vermag.

Eva Gruber, Graz

---

Oswald Panagl, Salzburg  
**Sprache als statisches System und  
dynamischer Prozess**

**Ar(e)beit: Von der Mühsal zur (erfüllten) Tätigkeit. Oder über den Wandel sprachlicher Bedeutungen**

„Ich werde auf und ab gehen. Wenn Ihnen davon schwindlig wird, bitte ich um ein Handzeichen.“ Handzeichen hat es einige gegeben, allerdings erst in der angeregten Diskussion im Anschluss an den lebhaften, anschaulichen Vortrag über „Historische Semantik“. Dass das Adverb *davon* in den einleitenden Worten Professor Panagls gewiss nicht allein auf seinen Bewegungsdrang während des Vortrags verweisen wollte, sondern wohl auch auf den Loopingflug durch die Geschichte der Bedeutung einzelner Wörter und syntaktischer Bildungen, unterlag der Interpretationsgabe der interessierten ZuhörerInnenschar.

Eines der zahlreichen Beispiele führte uns zum deutschen Verb *stillen*, das im ursprünglichen Sinne jemanden „still machen, beruhigen“ meinte. Was anfänglich eine Spezialbedeutung war, wurde später zur tragenden: „Einem Kind die Brust geben“ präsupponiert, setzt also – unausgesprochen – voraus, dass der Säugling „still gemacht“ wird.

Wer mittelhochdeutsch (mhd.) *arebeit* mit dem gegenwärtigen Substantiv *Arbeit* übersetzt, verliert die grundgelegte negative Konnotation. Während mit der *Arbeit* im heutigen Deutsch mindestens neutral, wenn nicht sogar positiv besetzte Tätigkeiten gemeint sind, stand der ältere Ausdruck für eine Mühsal. Wo die ursprüngliche Gestalt eines Ausdrucks erhalten bleibt, sich seine Semantik jedoch verändert, geht der Bedeutungswandel oft unbemerkt vor sich und verursacht Missverständnisse.

Etwas anders einzuordnen ist die irreversible Tendenz von Wörtern mit selbstständiger lexikalischer Bedeutung, die irgendwann grammatikalische Funktionen übernehmen und z. B. als Suffixe fungieren. So findet sich etwa das Substantiv *Leiche* „toter Körper“, dessen ursprüngliche Bedeutung „Leib“ (mhd. *lich*) war, in heutigen Adjektivkomposita wie *weiblich*, *männlich*, *kindlich* wieder. Im heutigen Sprachstadium hat das zweite Glied dieser Komposita, das Suffix *-lich*, seine ursprüngliche lexikalische Bedeutung aufgegeben, was als semantische Entleerung bezeichnet wird.

Auf die Frage, worauf sich die zahlreichen Belege für den Wandel der Bedeutungen stützen, hat Professor Panagl auf die Methoden des Sprachvergleichs und der Ermittlung der etymologischen Bedeutung(en) verwiesen.

Sigrid Fichtinger, Wien

*Jan-Heiner Tück, Wien*

## **Fortschreibung oder “Traditionsbruch”?**

### **Das II. Vatikanische Konzil und die Öffnung zu den anderen Religionen**

Jan-Heiner Tück, Professor für Dogmatik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien, hat die Entwicklungsthematik aus theologisch-systematischer Sicht aufgegriffen und anhand der theologischen Weichenstellungen diskutiert, die das 2. Vatikanische Konzil mit sich gebracht hat. Das 2. Vatikanische Konzil (1962-1965) ist das erste Konzil der Kirche, das die Kirche selbst zum Thema macht. Unter Aufhebung einiger Einseitigkeiten – zu denen unter anderen die apologetische Abgrenzung der Kirche gegenüber ihren vielfältigen gesellschaftlichen Außenbezügen gehörten – wird die Identität der Kirche neu in dialogischer Offenheit verhandelt. Ein markantes Zeichen dieser dialogischen Haltung der Kirche ist die Offenheit gegenüber anderen religiösen Traditionen. Erstmals in der Geschichte der Kirche werden die religiösen Traditionen als solche in den Blick genommen und von lehramtlicher Seite positiv gewürdigt.

Diese Öffnung der Kirche auf andere religiöse Traditionen hin hat Jan-Heiner Tück in seinem Vortrag beleuchtet. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war die Kritik der Traditionalisten in der Nachfolge Levebres, die in dieser Öffnung einen Bruch mit der Tradition der Kirche zu erkennen meinen. Tück hat herausgestellt, dass dieser Einschätzung ein ungenügender, selektiver Traditionsbegriff zugrunde liegt, der gerade der Intention der Kirche auf dem 2. Vatikanischen Konzil widerspricht, einen gegenreformatorisch verengten Traditionsbegriff auszuweiten und wieder die gesamte Tradition der Kirche einschließlich der Schrift und Kirchenväter in den Blick zu nehmen. Ausgehend von einem differenzierten Traditionsbegriff lässt sich die Offenheit gegenüber anderen religiösen Tradition auch angesichts der eigenen christlichen Glaubenstradition verantworten, was Jan-Heiner Tück exemplarisch an einigen Textstellen des 2. Vatikanischen Konzils vorführte. Abgeschlossen wurden die Ausführungen mit einem Ausblick auf das Friedensgebet von Assisi, das als kreative Fortschreibung der dialogischen, aber theologisch verantworteten Haltung des 2. Vatikanischen Konzils gelesen werden kann.

Sigrid Rettenbacher, Salzburg

*Gert Pickel, Leipzig*

## **Säkularisierungsprozesse in (post)modernen Gesellschaften - Realität oder Fiktion?**

Gert Pickel näherte sich in seinem Vortrag den widersprüchlichen Trends zunehmender religiöser Indifferenz und der scheinbaren Rückkehr des Religiösen. Einer begrifflich-theoretischen Betrachtung folgte eine empirische Analyse auf der Grundlage quantitativer Daten für Europa.

Die zentralen Fragen lauteten: Lässt sich ein Bedeutungsverlust der Religionen ausmachen? Kann von einer Wiederkehr des Religiösen gesprochen werden? Und lösen individuelle Formen der Religiösität die großen Glaubenssysteme ab?

Den theoretischen Rahmen bildeten drei Pfeiler. Basierend auf der Modernisierungstheorie stehen Religionen in einem grundsätzlichen Spannungsverhältnis zur Moderne, die Folge: voranschreitende Säkularisierung. Vor dem Hintergrund der Individualisierungsthese ist davon auszugehen, dass es zu einer Pluralisierung religiöser Erscheinungsformen komme. Dahinter steht die keineswegs unproblematische Annahme, dass Religiösität eine anthropologische Konstante darstellt. Die scheinbare Erosion des Glaubens in den europäischen Gegenwartsgesellschaften gestaltet sich aus dieser Perspektive (nur) als Transformation des Religiösen. Drittens stützt sich Pickel auf das Marktmodell, wonach der Grad religiöser Vielfalt geprägt sei durch das entsprechende Angebot am religiösen Markt.

Die präsentierten Daten zeigten kein überraschendes Bild: Der Anteil jener Menschen, die sich als religiös bezeichnen, wird geringer und weit weniger glauben dabei an einen persönlichen Gott, wie ihn das Christentum annimmt. Gleichzeitig wird der Rückgang kirchlicher Bindung keineswegs „abgefedert“ durch einen Anstieg außerkirchlicher Religiösität. Pluralität ist kaum zu beobachten. Von einer Rückkehr des Religiösen kann daher nicht die Rede sein.

Am Ende des leicht zu folgendes Vortrages blieben letztlich einige Fragen offen: Wie aussagekräftig sind die verwendeten Indikatoren? Wie lassen sich die Differenzen zwischen den Ländern erklären? Der skizzierte theoretische Rahmen wurde den Daten nur wenig gerecht. Welche Ansätze sind also denkbar?

Doris Graß, Wien

*Christina Scheutz, Salzburg*

### **Die Kunst des Spielens Improvisation und Schauspiel**

Markerschütterndes Gekreische, penetrantes Blöken, wirres Affengeschrei, ekstatisches Juchazn - ungewohnte Klänge durchdrangen die idyllische Ruhe auf Schloss Seggau. Sie zeugten vom ausgelassenen Treiben des Improvisations- und Theaterworkshops „Die Kunst des Spielens“, den die Salzburger Schauspielerin Christina Scheutz im Zuge der SoAk 2011 abhielt. Dass der „tierische“ Spaß am Spiel nicht alleiniger Inhalt dieses Nachmittages war, zeigen zwei Momentaufnahmen:

Vier Freiwillige betreten eine imaginäre Bühne. Sie bekommen die Aufgabe, nacheinander vorzutreten, intensiven Kontakt zum „Publikum“ herzustellen und eine mehr oder weniger sinnvolle Weisheit zu verkünden. Diese scheinbar einfache Aufgabenstellung entwickelt sich zu einer wahren Mutprobe und gibt Anlass zu einer gemeinsamen Auseinandersetzung mit essenziellen Fragestellungen: Wie kann ich auf mich aufmerksam machen? Wen schaue ich wie an? Was sage ich? Wie und wo stehe ich? Wie fühle ich mich? Wie wirke ich nach außen?

Aus der Zwischenfrage einer Teilnehmerin („Müssen diese Übungen immer Spaß machen?“) bildet die Workshop-Leiterin eine spontane Theaterszene. Die Fragestellerin wird ungefragt zur „Froschkönigin“ erklärt, eine Gruppe mehr oder weniger freiwilliger „Untertanen“ wird ihr zur Seite gestellt. Noch weiß keiner, wie ihm geschieht – erst allmählich entwickelt sich eine kuriose Märchenszene, die die anfangs gestellte Frage in ein anderes Licht rückt: Müssen Schauspieler immer Spaß am Spiel haben? Welche Auswirkungen hat mein persönlicher Seelenzustand auf meine Rolle im Stück? Kann auch Überforderung Vergnügen bereiten?

Offenheit und Spontanität, Mut und Selbstbewusstsein, Kreativität und Bühnenpräsenz sind Aspekte, mit denen sich Schauspieler auf sehr intensive Weise auseinandersetzen. „Die Kunst des Spielens“ eröffnete uns auf sehr unterhaltsame Weise die Möglichkeit, in diese Art der Charakterarbeit einzutauchen und Denkanstöße für die eigene Persönlichkeitsentwicklung mitzunehmen.

Christiane Maria Hornbachner, Wien

---

*Kerstin Kussmaul, Wien*  
**Zeitgenössischer Tanz**

Philosophischen Fragestellungen auf den Grund gehen – so die Ankündigung, was man sich von Zeitgenössischem Tanz als Beitrag für die Sommerakademie erwarten dürfe. Ich denke, es wurde nicht zu viel versprochen. Die konkrete Fragestellung, der der Workshop von Kerstin Kussmaul nachgehen sollte, fügte sich in die Grundthematik der diesjährigen SoAk ein. Allerdings nicht die Frage, wie sich eine Tanzperformance entwickelt stand im Vordergrund, sondern: gibt es Entwicklung in einer bestimmten Form des Zeitgenössischen Tanzes, bei der die Iteration, die Wiederholung gewisser einstudierter Vorgänge und Sequenzen im Mittelpunkt steht? Unsere rhythmisch sich verrenkenden Körper wurden aufgerufen, diese an sich abstrakte Fragestellung in Konkretes zu verwandeln und unsere Gedanken dadurch – nach einem Satz von Nietzsche – zum tanzen zu bringen. Um dies in die Realität übersetzen, traf sich ein kleiner bunter Haufen tanzwütiger ProScientisten Montagnachmittags im Konferenzsaal, der sogleich mit wenigen Handgriffen in ein Tanzparkett verwandelt wurde. Durch erste Aufwärmübungen wurden Barrieren in und außerhalb unserer Körper gelockert, etwaige Hemmungen in Luft aufgelöst. Wir waren bereit uns in die Geheimnisse des Zeitgenössischen Tanzes einführen zu lassen. In der ersten praktischen Übung ging es darum, die Aufmerksamkeit für uns als Körper zu schärfen. Das wichtigste dabei: Ausschaltung des Sehsinns. Mit geschlossenen Augen sollten wir uns zehn Minuten ganz und gar dem Bewegungsdrang unseres Körpers hingeben. Im Anschluss daran wurden Zweiergruppen gebildet, wobei die eine Hälfte die Übung von vorhin wiederholte, während sie nun aber dabei von den anderen auf das Genaueste beobachtet wurden. Ziel dieser Prozedur war es pro Gruppe vier Bewegungssequenzen herauszudestillieren, die dann im Weiteren als Rohmaterial für eine zu erstellende kurze Tanzperformance dienen sollten. So verfügte jeder am Ende über eine ca. einminütige Sequenz, die beliebig oft wiederholt werden konnte. Diese Wiederholungen erfolgten jedoch nicht in Einzelvorführungen, sondern innerhalb einer Gruppe von acht Leuten, die sich, auf einer provisorisch gebildeten Bühne verteilt, zu einer monotonen Klavierkomposition von Erik Satie zu bewegen begannen, und das als potenzielle Endlosschleife von den immer gleichen Tanzsequenzen. Was die Zuschauer, bestehend aus den restlichen Teilnehmenden des Workshops, so zu Gesicht bekamen, war ein komplexes Gebilde von sich bewegendem Körpern, welches sich, obwohl immer die gleichen Elemente wiederholend, als Ganzes sich nie gleich blieb, sondern dynamisch eine Entwicklung zum Ausdruck brachte. Es tanzte ein lebendiger Organismus, bestehend aus sich rekelnden, sich streckenden, sich drehenden, sich windenden Pro Scientia Geförderten. Fazit: Fragestellungen können auch im Tanz erörtert und erfahren werden. Es war schön. In Zukunft bitte mehr davon!

Wolfgang Deutsch, Wien

*Bruno Lindorfer, Linz*

# **Von der ersten Idee zum erfolgreichen Produkt am Weltmarkt**

Der Workshop versprach laut Programmheft den gesamten Innovationsprozess von der Ideenfindung bis zur IPR-Strategie eines globalen Technologiekonzerns zu thematisieren. Es war allen TeilnehmerInnen klar, dass diese Ansage (schon alleine aufgrund des Zeitplans) etwas dick aufgetragen sein muss, und so wurde wie erwartet nur auf wenige Teilgebiete in diesem Ablauf detaillierter eingegangen. Stets untermalt mit Anekdoten aus dem persönlichen Erfahrungsgebiet des Vortragenden.

Nach einem anfänglichen Basisreferat über die Voraussetzungen für Innovation (neben der Technologie auch der Markt und die Organisation), den verschiedenen Arten von Produkten (mit Vokabeln wie Dead-Wood und Cash-Cows) und dem Hinweis auf die Notwendigkeit über ein gutes Portfolio (aus Produkten in verschiedenen Phasen des Produktlebenszyklus) verfügen zu müssen, begann der Workshop allmählich wie versprochen „interaktiv“ zu werden.

Ausführungen zu dem Themenbereich „globale Wettbewerbsfähigkeit“, bei dem es im Besonderen über die Rolle Chinas und die Bildungs- und Forschungsförderungspolitik Österreichs aber auch die Möglichkeiten bei Projektabschlüssen ging, riefen deutlich mehr Fragen und Diskussionslaune hervor als die betriebswirtschaftlichen Grundlagen.

Der, meiner Meinung nach, beste und authentischste Teil des Workshops war jener mit der Überschrift „Die größten Irrtümer in der (technologischen) Innovation“. Der Vortragende gab hier durch viele persönliche Beispiele Einblicke in nicht immer einfache Entscheidungsprozesse aus seinem Berufsleben („DAS Thema ist das STOPPEN von F&E-Projekten“) und auch die Auswirkungen von aktuellen Umstrukturierungen in Bereich des Anlagenbaus.

Daniel Reischl, Linz



*Esther Strauss, Linz*  
**auf den zweiten Blick**  
**wie man die Bilder zum Sprechen bringt -**  
**eine Versuchsreihe**

„Wer stellt wen wie dar? Mit welcher Absicht? Und mit welcher Legitimation?“ Diese Fragen begleiteten uns durch den Arbeitskreis „auf den zweiten Blick“, bei dem wir als Betrachter\_Innen, Analytiker\_Innen, Interpret\_Innen und schließlich Produzent\_Innen von Bildern die versteckten Codes des uns über Computer, Handys, Fernseher, Zeitschriften und Reklametafeln immer massiver überflutenden Bilderstroms moderner Lebenswelten zu entlarven und seiner Grammatik auf die Spur zu kommen versuchten.

Wir experimentierten mit Hintergründen und Perspektiven, Belichtung und Bildaufteilung, Kleidung und Körperhaltung um sowohl vor als auch hinter der Kamera, als Fotografierende wie als Posierende einige dieser Bilder zu decodieren und neu zusammensetzen. Als Imitationen von Models und Schauspielern, Politikern und Katastrophenopfern entdeckte sich uns die Konstruiertheit sowie die Unnatürlichkeit der scheinbaren Normalität dieser Bilderwelt sowie die verborgenen Kommentare und Subtexte, die politischen und sozialen Implikationen, die dem ersten Blick meist entgehen, sich aber dennoch in unser Unbewusstes einzugraben und unsere Seh- und Denkgewohnheiten zu bestimmen vermögen.

Als zentrale Frage moderner Bildproduktion stellte sich uns die Frage nach der Macht. Wer verfügt über die technischen Mittel sowie die entsprechenden Vermarktungsinstrumente, um Bilder erzeugen, manipulieren und verbreiten zu können? Wer erzeugt mit welchem Interesse welche Art der bildhaften Realität? Und wer ist vom Vorgang moderner Bildproduktion ausgeschlossen und wird zum bloßen Objekt degradiert? Viele Fragen, auf die wir nur ansatzhafte Antworten zu finden vermochten. Doch bereits die Bewusstmachung dieser Fragen war ein Gewinn und hat vor allem auch Spaß gemacht. Die Ergebnisse unserer Beschäftigung mit den Bedingungen, Möglichkeiten und Implikationen moderner Bildproduktion sind jedenfalls vor allem eins: sehenswert...

Sebastian Pittl, Wien



*Lidija Vindis, Graz*

# **Das Bessere Denen die Mehr wollen von der VERwicklung zur ENTwicklung**

Zum lockeren Einstieg in den Arbeitskreis begannen wir mit dem Märchen von Hans im Glück. Auf den ersten Blick erscheinen die Tauschgeschäfte von Hans sehr unklug. Bei genauerer Betrachtung gewinnt er aber mit jedem Tausch. Er lässt Schritt für Schritt etwas los und entwickelt sich weiter. Die Dinge die er erhält machen ihn freier und haben für ihn dadurch mehr Wert. Wert hat im Gegensatz zur gewinnmaximierten „Mehr-, Schneller-, Besser-Welt“ für Hans keinen Preis. Die menschliche Entwicklung ist immer ein Prozess der Veränderung. Zur Weiterentwicklung zum freieren Dasein gehört auch so manches Mal das Loslassen. Anschließend wurde an der Wirklichkeit gerüttelt. Wirklichkeit ist das was wirkt. Nach kurzer Selbstreflexion brach jeder Teilnehmer sein Leben auf einen Satz und anschließend auf nur ein Wort herunter. Diese Aussagen wurden präsentiert und wirkten auf die restlichen Teilnehmer. Je nach Wirkung der Aussagen wurden sie als Wirklichkeit anerkannt oder bezweifelt. Diese Wirkung wird durch die Trinität von Glaube, Liebe und Hoffnung getragen und durch Angst, Zweifel und Misstrauen verringert. (Matrix)

Die Fragen „WAS WILLST DU?“, „WARUM WILLST DU DAS?“, und „WAS WILLST DU DAMIT ERREICHEN?“ brachten uns am Ende der ersten Tages im Arbeitskreis zum Nachdenken.

Als Hausaufgabe wurde uns nach der ersten Einheit ein Arbeitsblatt mit dem Titel „Aufwärts und Schweben“ ausgehändigt das in der zweiten Einheit durchgegangen wurde. Durch schrittweises abarbeiten dieses Arbeitsblattes werden Ziele und Regeln zu dessen Erreichung definiert.

Als wichtiger Bestandteil eines jeden Entwicklungsprozesses wurde die Imagination von Möglichkeiten betrachtet. Etwas zu erreichen, was man sich nicht Vorstellen kann ist gänzlich unwahrscheinlich. Deshalb wurde die Fähigkeit frei im Geist zu sein durch einige Aufgabenstellungen gefordert. Visionäres Denke ist nur mit freiem Geist möglich und dabei stets zweckbefreit.

Zu guter Letzt wurde noch das Thema Wahrnehmung betrachtet. Vom ersten Erkennen des eigenen ich's bis hin zu Traumwelten und darüber hinaus wurde diskutiert.

Florian Biermeier, Leoben

---

*Teresa Leonhardmair, Sigrid Rettenbacher und  
Veronika Wasserbauer, Salzburg*

## **Crashkurs Speed-Dating**

### **From dating to mating to relating**

„Hallo, ich bin Frank, ich suche die Liebe, die einzig wahre Liebe, deswegen bin ich hier!“ Mit diesem Ausspruch tritt ein junger Mann zu Beginn des Films „Shoppen“ (Deutschland 2006, von Ralf Westhoff) vor die Kamera. Frank ist einer der vielen unterschiedlichen Charaktere, die mit hohen Erwartungen bei einem Speed-Dating teilnehmen. Im Workshop wurde mittels dieses Films sowie anhand unterschiedlicher Übungen diese Form des Kennenlernens reflektiert.

In den 90er Jahren von einem jüdischen Rabbiner erfunden, um die Eheschließungen in seiner Gemeinde anzukurbeln, diffundiert derzeit diese Art der schnellen unverbindlichen Kontaktaufnahme mit einer Person in andere Bereiche des Lebens aus, so zum Beispiel in den Wohnungs- oder Lehrstellenmarkt. Das Speed-Dating streicht ein Element unseres Zeitgeistes heraus, nämlich in kurzer Zeit möglichst viel erreichen zu wollen. Eine effektive Nutzung der kostbaren Zeit, in der das jeweilige Gegenüber unverbindlich nach den Kriterien der je eigenen Erwartungen und Ansprüchen „abgecheckt“ werden kann. Dieses Checklistenverhalten innerhalb unserer von ökonomischen Plausibilitätsstrukturen geprägten Zeit, durchdringt, das zeigt das Phänomen des Speed-Datings deutlich, bereits alle Lebensbereiche des zeitgenössischen Menschen. Veranschaulicht wurde das im Workshop mit eindrucksvollen praktischen Übungen, die auf humorvolle Weise unsere Denk- und Handlungsmuster aufzeigten und gleichzeitig in Frage stellten. Bei der Übung zum „ersten Eindruck, den eine Person bei dem/der Betrachter/in hinterlässt, wurde für eine Sekunde ein Foto einer unbekannt Person eingeblendet. Anhand eines Fragebogens sollte eingeschätzt werden, welchen Beruf, welches finanzielle Einkommen, welche Interessen und Eigenschaften diese Person besitzt und schließlich wurde die Person als attraktiv oder unattraktiv bewertet. Diese Übung zeigte auf, wie schnell wir vorgefertigte Beurteilungskriterien an eine Person anlegen. Die Unmöglichkeit eine Person in drei Minuten kennenzulernen, wurde in der Übung „Speed-Dating mit Rollenverteilung“ erfahrbar, wo jede/r eine bestimmte Rolle mit vorgegebenen Eigenschaften und Ansprüchen spielte. Die Übungen und der Film machten bewusst, dass die strengen Regeln des Speed-Datings eine Begegnung von „Ich und Du“ (vgl. dazu die Dialogphilosophie von Martin Buber in seinem Werk „Ich und Du“) nicht zulassen. Aber möglicherweise kann dieses Spiel ein Ausgangspunkt für ein späteres tatsächliches Einlassen auf eine andere Person sein.

Es bleibt allerdings fraglich, ob Frank aus dem Film „Shoppen“ durch diese Form der Kontaktaufnahme seine wahre Liebe gefunden hat. Laut einer DFG-Studie gehen nur 4,5% der Teilnehmenden tatsächlich eine längere Beziehung ein.

Den Workshopleiterinnen sei für die durchdachte Planung und Gestaltung vielmals gedankt. Auf amüsante und kritische Weise wurde ein ungewöhnliches Thema angedacht, welches eine Entwicklung unseres Zeitgeistes hervorhebt.

Sibylle Trawöger, Linz/Graz

### *Fabian Pollesböck, Leoben und Hubert Mitterhofer, Linz* **Entwicklung kontragravitationärer Fähigkeiten**

Das Ziel dieses Arbeitskreises mit diesem sehr umfangreich und komplex wirkenden Namen, war es kurzfristig die Schwerkraft zu besiegen und diese immer wieder aufs Neue herauszufordern, indem die TeilnehmerInnen verschiedene Methoden erlernten, diverse Objekte vor dem Aufschlag auf dem Boden zu bewahren. Kurzum, es ging um das Erlernen der 3-Ball-Jonglierkaskade.

Hintergrund dafür war, dass das Jonglieren einerseits einen guten Ausgleich zum stundenlangen Sitzen auf der Sommerakademie bietet und andererseits dafür bekannt ist, die Konzentrations- und Reaktionsfähigkeit, Hand-Augen-Koordination sowie das periphere Sehvermögen zu verbessern. Außerdem kann es, wenn man es einmal erlernt hat, nach sehr denk-intensiven Phasen, sehr gut meditativ und entspannend wirken.

Zuerst übten alle gemeinsam das Werfen und Fangen von einem Ball von einer in die andere Hand. Im nächsten Schritt warf jeder in einem gemeinsamen Rhythmus seinen Ball zum Nachbarn. Schließlich steigerten sich die Pro Scientisten rasch auf zwei Bälle und jonglierten auch fleißig zu zweit mit fünf Bällen. Am Ende der ersten Einheit haben auch schon alle das primäre Ziel – die 3-Ball-Kaskade verstanden und ein wenig praktiziert zu haben – erreicht, und einige bereits regelrecht perfektioniert.

Der zweite Teil des Workshops bestand aus Balance-Übungen. Diese gingen von Gladiatoren-Kämpfen mit Ball-Balance auf dem Kopf bis hin zu Grundlagen der Kontaktjonglage, bei der man meist nur einen einzigen Ball auf den Händen und Armen rollen lässt. Zum Abschluss gab es für die der Jonglier-Sucht Verfallenen noch ein kleines Jollyball-Match.

Fabian Pollesböck, Leoben

*PRO SCIENTIA Fußballturnier*  
**I hope we have a little bit lucky**

Fußball ist wie eine Frikadelle, man weiß nie, was drin ist. Ich hatte vom Feeling her ein gutes Gefühl. Speziell in der zweiten Halbzeit haben wir einen guten Tag erwischt. Wir haben mit der notwendigen fairen Brutalität gespielt. Da war dann jeder Treffer ein Tor. Gerade in einem Spiel, in dem die Nerven blank liegen, muss man sein wahres Gesicht zeigen und die Hosen runter lassen. Da herrschte plötzlich ca. 15-20 Minuten lang Konfusität im eigenen Strafraum. Ich habe versucht, schnell allen zu sagen, dass wir nur ein Tor brauchen. Leider sind wir nie vors Tor gekommen. Ich weiß auch nicht, woran es liegt, dass wir immer, wenn wir führen oder zurückliegen, doch noch verlieren. In den entscheidenden Momenten hat uns einfach das Pech gefehlt! Wenn der Mann in Schwarz pfeift, kann der Schiedsrichter auch nichts mehr machen. Das habe ich ihm dann auch verbal gesagt. Letztlich zählt das, was auf dem Platz ist, und das ist es, was zählt. Von der Einstellung her stimmt die Einstellung. Wir können sowas nicht trainieren, sondern nur üben. Auf ewig verewigt, was bedeutet das schon? Im großen und ganzen war es ein Spiel, das, wenn es anders läuft, auch anders hätte ausgehen können. Wenn man zu früh auf andere schaut, vergisst man, das Wesentliche aus den Augen zu verlieren. Es wird jetzt viel versucht von außen zu interpretieren nach innen. Das ist Schnee von morgen. Keiner verliert ungern. Wir müssen weiterleben und so.<sup>1</sup>

Esther Strauß, Linz (Textkomposition)

<sup>1</sup> Ein herzliches Dankeschön dem europäischen Fußball für die poetischen Spenden von Lothar Matthäus / Martin Driller / Andreas Möller / Andreas Möller / Christian Bieck / Michael Preetz / Alexander Strehmel / Dirk Lottner / Fredi Bobic / Jens Jeremies / Danny Schwarz / Andreas Brehme / Mario Basler / Holger Greilich / Andreas Brehme / Michael Ballack / Frank Mill / Eike Immel / Jens Nowotny / Martin Wagner / Jens Jeremies / Michael Ballack / Dragan Trkulja

## Abschied & Dank



### Eine Bilanz des Geschäftsführers

Mag. Christian Schneider

Nachdem ich im Herbst PRO SCIENTIA in Richtung Slowakei verlassen habe (ich bin nunmehr Österreicher-Lektor an der Universität in Prešov), wurde ich gebeten, eine kleine Bilanz meiner sechsjährigen Tätigkeit bei PRO SCIENTIA aufzustellen. Wie das in so einem Fall ist, interessiert vor allem die Habenseite. Diese besteht aus einer Vielzahl an schönen Erinnerungen, für die ich eine tiefe Dankbarkeit empfinde. Einige dieser „Erinnerungskonten“ will ich nun offen legen.

#### **„die Bewerberin ist einfach so unheimlich interessant!“**

Erster Fixpunkt im Jahr war das Auswahlverfahren. Die Sitzung begann am frühen Nachmittag und endete am späten Abend. In ihr wurden alle Bewerbungen besprochen. Unvermeidlich war, je später die Stunde wurde, die Bitte des Sitzungsleiters sich bei der Vorstellung der KandidatInnen – insbesondere bei den eindeutigen Fällen – doch kurz zu fassen, da die Zeit dränge. So erinnere ich mich an die höfliche Bitte von Prof. Tuppy: „Frau Kollegin, das ist doch ein eindeutiger Fall, darf ich Sie bitten, einfach nur kurz zu sagen, dass die Bewerberin aufgenommen ist.“ Die Antwort der Gutachterin, Frau Professor Popp: „Ich kann nicht, die Bewerberin und das was sie macht ist einfach so unheimlich interessant!“

#### **„also, ihr erinnert Euch noch an das Periodensystem der Elemente?“**

Im Laufe des Förderjahres trafen sich die Wiener Studierenden im Otto-Mauer-Zentrum und zeigten sich gegenseitig, mittels Vorträgen, wie weit das Feld der Wissenschaft ist. Da konnte es auch vorkommen, dass komplexere Inhalte aus der Chemie vermittelt wurden. Sehr gut erinnere ich mich noch an einen exzellenten Vortrag von Kerstin Rumpelmayr. Gekonnt holte sie auch Geistes- und Sozialwissenschaftler bei deren Wissenstand ab, in dem sie ihren Vortrag mit folgendem Satz einleitete „Also, ihr erinnert euch noch an das Periodensystem der Elemente?“

#### **„Faszinierend, darüber habe ich noch nie nachgedacht!“**

Ein Hauptansprechpartner für den Geschäftsführer ist stets der Wissenschaftliche Leiter und so kam es nicht selten vor, dass Professor Tuppy (später Professor Kögerler) in meinem Büro weilten, weil einige Unterschriften geleistet werden mussten, die Sommerakademie zu besprechen war oder andere administrative Fragen offen waren. Einmal nun saßen wir beim Kaffee und Prof. Tuppy erzählte von einem Vortrag, den er am Vorabend auf der Boku gehört hatte. Es ging um die Konkurrenz zwischen Ernährung und Transport, dass wir landwirtschaftliche Produkte entweder für den Verzehr verwenden können oder für den Transport Voll Freude schloss er seine Erzählung mit dem Satz: „Faszinierend, darüber habe ich noch nie nachgedacht!“ Wie schön, wenn es einem gelingt, sich wissenschaftliche Neugier und Freude am Lernen ein Leben lang zu bewahren. Professor Tuppy wird mir in dieser Hinsicht immer ein leuchtendes Vorbild sein.

#### **„Schreiben´ S einfach Franz Fischler, das langt...“**

Ich bin dem Vorstand sehr dankbar, für das hohe Maß an Vertrauen in meine Arbeit, das er mir entgegengebracht hat. Wie unkompliziert, unprätentiös sich die Zusammenarbeit, darstellte, zeigt sich an einer anderen Anekdote. Österreich ist das Land der Titel. Andererseits können diese Titel unter Umständen Türen öffnen. Dr. Busek hatte aus diesem Grunde unsere „Bettelbriefe“, in denen wir um Unterstützung unserer Arbeit bitten, stets mit „Vizekanzler a.D. unterschrieben, Prof. Tuppy mit „Bundesminister a.D.“. Als nun Dr. Fischler als Vorsitzender folgte, entspannte sich – ohne das Wissen von Dr. Fischler – die zutiefst österreichische Diskussion, ob man unter seinem Namen besser „EU-Kommissar a.D.“ oder „Bundesminister a.D.“ schreiben sollte. Als ich ihn während einer Vorstandssitzung auf diese Problematik ansprach antwortete er nur, leicht knurrend mit „Schreiben´ S einfach Franz Fischler, das langt.“

### **„Das passt schon. Wir haben doch eh kein Geld...“**

Auch Professor Kögerler, der vor nunmehr drei Jahren die Leitung der Sommerakademie von Prof. Tuppy übernahm, war stet's unprätentiös und außerordentlich um PRO SCIENTIA bemüht. Ein Engagement, das für ihn zumindest die ersten Jahre mit erheblichen Fahrtkosten verbunden war. Professor Kögerler hatte eine Professur an der Universität Bielefeld inne und musste nach Wien pendeln. Als ich ihn einmal darauf ansprach, wie das denn nun mit den Fahrtkosten in seinem Fall sei, ob wir die in irgendeiner Form ersetzen sollten, sagte er lediglich „Das passt schon. Wir haben doch eh kein Geld....“

### **„Brauchst Du Hilfe?“**

Zu meinen Aufgaben als Geschäftsführer gehörte auch die Sitzungsvorbereitung und dafür war es auch notwendig Kaffee zu kochen, Kuchen zu schneiden etc. Selbst bei diesen trivialen Tätigkeiten (wie auch bei allen anderen Fragen) war Markus Schlagnitweit immer zur Stelle und bereit mir zu helfen. Geerdet und intellektuell, diskussionsbereit aber auch mit klaren Überzeugungen, der Welt zugewandt und doch ganz Geistlicher: Wären alle Priester in Österreich so wie er, die katholische Kirche hätte keine Probleme.

### **Sommerakademien**

Ein Highlight in der Erinnerung sind – obwohl stets mit Stress verbunden – die Sommerakademien. Unter den zahlreichen Erinnerungen sind es vor allem drei die mir sofort einfallen:

#### **Privatissimum mit Clemens Sedmak**

Während der Sommerakademie in Nitra musste ich einzelne ReferentInnen in Bratislava am Bahnhof abholen. Das Wunderbare daran: Die Fahrt nach Nitra dauerte knapp eine Stunde. Im Auto nur ich und der eingeladene Referent – mein ganz persönliches Privatissimum. Ich empfand es als ein ungeheures Privileg, mich beispielsweise mit Clemens Sedmak eine Stunde lang angeregt über die Kommunitarismusdebatte unterhalten zu dürfen. Dass ich auf der Rückfahrt bei der Suche nach dem Bahnhof beinahe einen Unfall verursachte und den armen Mann in Angst und Schrecken versetzt haben dürfte, tut mir bis heute leid.

#### **“Da mach ma a g'scheit's Modell...”**

An den Vortrag von Clemens Sedmak erinnere ich mich auch noch aus einem anderen Grund: Er zeigt so wunderbar, dass im Rahmen von PRO SCIENTIA wissenschaftliche Weltbilder aufeinanderprallen können. Conclusio seines inspirierenden Vortrages zum Thema „Gerechtigkeitskonzeptionen in familialen Kontexten“: Es gibt keine eindeutigen Lösungen. Alles ist eine Frage der Grundannahmen, der Wertvorstellungen, um entscheiden zu können, welche Konzeption zu favorisieren ist. – Ein Raunen unter den Leobner Technikern: „Das gibt's nicht, das kann man sicher ausrechnen. Da mach ma a g'scheit's Modell ...“

#### **Es wird kreativ**

Einer der schönsten Momente während meiner gesamten Zeit bei PRO SCIENTIA war für mich der von den Studierenden selbst gestaltete künstlerische Abend in Vsemina bei Zlin, als sich zeigte, was für ein ungeheures kreatives Potential in den Geförderten vorhanden ist: Max Lakitsch las aus seinem Roman, Esther Strauss aus ihrem fiktiven und ihrem realen indischen Tagebuch und Gábor Fonyad-Jóó aus seinen Arbeiten. Unvergessen auch Petre Puskasus „Poolperformance“, die mit einem Sprung ins Wasser endete.

#### **Fazit:**

Ich hoffe, meine Anekdoten zeigen ein bisschen, was mir persönlich immer so an PRO SCIENTIA gefallen hat: ein engagierter Vorstand, spannende Geförderte, weil die Förderung eben nicht selbstreferentiell betrieben wird, Respekt im Umgang miteinander, aufrichtiges Erkenntnisinteresse und das Wissen darum, dass der lernende Mensch immer auch ein bisschen „Homo ludens“ ist.

Ich hatte das Glück, viele Menschen kennen lernen zu dürfen, die ich außerordentlich schätze. Fazit der Bilanz: Das ideelle Vermögen ist gewachsen. Danke für die vergangenen sechs Jahre.

Christian Schneider

**Der Vorstand und die Geförderten von PRO SCIENTIA danken  
Christian Schneider für seine Arbeit und sein Engagement als Geschäftsführer!**

# Neue PRO SCIENTIA-Geschäftsführerin MMag. Lisa Simmel



Mit September 2011 habe ich von Christian Schneider die Geschäftsführung von PRO SCIENTIA übernommen. Es sind große Fußstapfen (meist mit Turnschuhprofil) aber ich freue mich darauf, sie mit meinem persönlichen Schuhwerk füllen zu dürfen.

„Freuen Sie sich, es beginnt ein Neues Besseres Leben!“ sagte Professor Kögerler nach meinem Vorstellungsgespräch zu mir und er hatte, irgendwie, recht. Drei Tage später war ich bereits mittendrin auf Schloss Seggau bei der PRO SCIENTIA Sommerakademie: „Entwicklung“. Das Thema passte, wie ich fand, zu meiner persönlichen Lebenssituation und ich war ehrlich beeindruckt! Selten habe ich nach hochspannenden Vorträgen eine so disziplinierte Diskussionskultur auf hohem Niveau erlebt. Ich lernte eine vielfältige Gruppe herzlicher intellektueller Menschen kennen und das in der Vorfreude mit Ihnen in den nächsten Jahren zusammenzuarbeiten.

Nach meiner Matura in Linz, wo ich aufgewachsen bin und in meiner Heimatpfarre engagiert war, habe ich an der Universität Wien Geschichte/Volkskunde und Kunstgeschichte studiert. Meine Diplomarbeiten handeln einerseits von Ratschlägen für die Eheanbahnung in Anstandsbüchern des 19. Jahrhunderts, andererseits von adeligen Familienporträts im 18. Jahrhundert.

Beruflich zog es mich u.a. zuerst in das Wiener Theater „Metropol“, dann (über die Katholische Hochschuljugend Wien) zum Katholischen Akademiker/innenverband Österreichs wo ich von 2007 bis zuletzt als Generalsekretärin die Laienarbeit mitprägte. Für das Dom- und Diözesanmuseum Wien war ich in einem Forschungsprojekt zur Schausammlung tätig.

Ehrenamtlich bin ich Redaktionsmitglied der Zeitschrift „QUART“ und im Vorstand des Katholischen Akademiker/innenverband Wien für den Bereich „Kunst und Ausstellungen im Otto Mauer Zentrum“ zuständig sowie Leiterin der KAVÖ-Bibeltagung.

Es ist die interdisziplinäre Ausrichtung von PRO SCIENTIA, die mich als „Kunst-/Historikerin mit Hang zur Genderforschung“ interessiert. Besonders engagieren möchte ich mich für die Sicherung der finanziellen Zukunft und die verstärkte öffentliche Wahrnehmung von PRO SCIENTIA. Den Aufbau des Alumnivereins werde ich nach Kräften unterstützen.

Ich danke dem Vorstand und den Pro Scientisten und allen, die im Verein mitwirken, für den herzlichen Empfang bei PRO SCIENTIA und das Vertrauen, das Sie mir entgegenbringen und freue mich auf die Zusammenarbeit.

Lisa Simmel



## PRO SCIENTIA-Alumniclub

1500 Studierende wurden seit der Gründung von PRO SCIENTIA im Jahre 1966 gefördert und sind nunmehr Alumni von PRO SCIENTIA. Die Liste enthält viele bekannte Namen inner- und außerhalb akademischer Sphären.

Immer wieder erklang das Bedürfnis nach einer Weiterführung des interdisziplinären Dialogs und der Gemeinschaft im Geiste PRO SCIENTIAS. Im Jahr 2011 nahm diese Weiterführung Gestalt an. Bei einem Treffen im Frühjahr 2011 sichteten wir bestehende Ideen, entwickelten neue und konkretisierten sie. Ein wesentliches Ergebnis war die Entscheidung, die Alumniarbeit in Form eines Alumniausschusses direkt in den Verein PRO SCIENTIA aufzunehmen. Mit dabei sind nicht nur Alumni jüngerer und älterer Generation, sondern auch aktuell Geförderte, die in ihrer persönlichen Zukunft den Geist von PRO SCIENTIA nicht missen wollen.

### 1. PRO SCIENTIA Alumnitag

Formaler Auftakt der Alumniarbeit war der „Alumnitag“ im Rahmen der Sommerakademie 2011 auf Schloss Seggau (Bericht über die Podiumsdiskussion auf Seite 23). Ab 2012 wird ein derartiger Alumnitag nun im regelmäßigen Rhythmus alle zwei Jahre im Rahmen der Sommerakademie stattfinden. Bischof Dr. Egon Kapellari, der in den Anfängen als Studentenseelsorger in Graz die Etablierung von PRO SCIENTIA unterstützte, gehörte beim ersten Alumnitag ebenso dazu wie ehemalige und aktuelle Geförderte. Ebenso war auch Prof. Dr. Hans Tuppy, einer der Gründerväter und langjähriger Vorsitzender, der PRO SCIENTIA bis heute prägt, Gast der Sommerakademie.

Dass man auch nach 30 Jahren sofort wieder den unverwechselbaren Geist von PRO SCIENTIA erleben kann, hat ein ehemaliger Geförderter zum Ausdruck gebracht: *„Anspruchsvolle Diskussionen mit aufgeschlossenen, wissbegierigen und hochbegabten Menschen führen zu können, sofort mitten drin zu sein und zu erleben, dass die Welt viel bunter ist, als es der Alltag des eignen Fachs vermittelt, dass dieses andere Denken der anderen Disziplinen den Horizont weitert, das ist das Begeisternde an PRO SCIENTIA.“*



### Beim Alumnitag stellen wir folgende Grundgedanken vor:

#### Wer?

- Alle ehemaligen Geförderten

#### Warum?

- Weiterhin und wieder die Atmosphäre und den Geist der Interdisziplinarität von PRO SCIENTIA erleben
- Vernetzung und Erfahrungsaustausch zwischen Alumni und Geförderten

#### Was? Wie?

- Mitgliedschaft im Verein PRO SCIENTIA
- Alumnitag im Rahmen der Sommerakademie
- E-Mail-Verteiler und Online Datenbank für Mitglieder
- Lokale Alumni-Treffen an den einzelnen Hochschulorten

Wir laden alle ehemaligen Geförderten ein, das Studienförderungswerk zu unterstützen, dem Verein PRO SCIENTIA beizutreten. Der Mitgliedsbeitrag von 50 EUR bzw. 25 EUR für Studierende/nicht Vollverdiener kommt der Förderung aktueller StipendiatInnen von PRO SCIENTIA zu Gute und ist ein kleiner Beitrag dazu, die jüngsten Kürzungen der öffentlichen Mittel zu verdauen. Verwenden Sie dazu bitte das Beitrittsformular oder nehmen Sie direkt mit PRO SCIENTIA Kontakt auf.

Das nächste bundesweite Wiedersehen beim **2. PRO SCIENTIA Alumnitag** findet am Samstag, den 1. September 2012 im Martineum im ungarischen Szombathely nahe der österreichischen Grenze statt. In Anlehnung an das Thema der Sommerakademie „IRRTUM“ findet eine Podiumsdiskussion zum Thema: „Wer IRRT? Positionen moderner Medizin zwischen Evidenzbasierung und alternativen Methoden“ statt.

Neben dem zeitlos-generationenübergreifenden Geist der intellektuellen Auseinandersetzung soll auch das Kennenlernen aktueller Geförderter und das Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten nicht zu kurz kommen. Daher suchen wir für jedes Jahrzehnt und jeden Hochschulort Freiwillige, die sich als Kontaktpersonen für eine bestimmte "Generation" zur Verfügung stellen und bitten dazu um direkte Kontaktaufnahme mit PRO SCIENTIA.

*stellvertretend für die Alumni*  
Judith Gruber, Teresa Leonhardmair, Hubert Mitterhofer  
Franz Pretenthaler, Sigrid Rettenbacher

An

**PRO SCIENTIA**

Otto Mauer Zentrum

Währinger Str. 2-4

1090 Wien

office@proscientia.at

## Beitrittserklärung

Vorname:\*

Name:\*

akad. Grad:\*

Anschrift:\*

PLZ und Ort:\*

Tel.:

e-mail:\*

Alle mit einem \* gekennzeichneten Angaben sind Pflichtfelder.

Studienrichtung(en):

Aktuelle Institution/Berufsfeld:

**Hiermit trete ich dem Verein "Österreichisches Studienförderungswerk PRO SCIENTIA" bis auf Widerruf bei.** Der **Mitgliedsbeitrag** beträgt jährlich EUR 50,- bzw. ermäßigt für Studierende/Nicht-Vollverdiener EUR 25,-.

Ich stimme der Verwendung meiner Daten zu Informationszwecken und für die Mitgliederverwaltung sowie der Zugänglichmachung im Rahmen der online Geförderten/Mitgliederdatenbank zu.

Ort, Datum: \_\_\_\_\_ Unterschrift: \_\_\_\_\_

*„Wenn einer es weiß, weiß es keiner“  
Ludwig Wittgenstein*

[www.proscientia.at](http://www.proscientia.at)